Titus Livius
Römiſche Geſchichte,

überſetzt

von

C. F. Klaiber,

Königl. Württemb. Oberconſiſtorial- und Oberſtudienrath.

Siebenzehntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.

1 8 3 0.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des dreiunddreißigſten Buchs.

Jahr Roms 555 – 557.

Der Proconſul Titus Quinctius Flamininus macht dem Kriege mit Philippus ein Ende durch den Sieg bei Cynoscephalä in Theſſalien. Cap. 1 – 15. Lucius Quinctius Flamininus, des Proconſuls Bruder, erobert die Hauptſtadt der Acarnanen, Leucas, worauf ſich dieſes Volk unterwirft. Cap. 16. 17. Der Prätor Cajus Sempronius Tuditanus wird mit ſeinem Heere von den Celtiberiern erſchlagen. Cap. 25. Attalus wird von Theben, wegen eines plötzlichen Krankheitanfalles, nach Pergamus hinüber gebracht, und ſtirbt. Cap. 21. Philippus erhält auf ſeine Bitte Frieden, Griechenland die Freiheit. Cap. 30 – 33. Die Conſuln Lucius Furius Purpureo und Claudius Marcellus bezwingen die Bojer und Inſubriſchen Gallier. Marcellus triumphirt. Cap. 36 – 37. Hannibal, nachdem er vergebens in Africa auf Krieg hingearbeitet, weßwegen ihn die Häupter der Gegenpartei ſchriftlich in Rom angeben, flüchtet, aus Furcht vor den Römern, welche ſeinethalben Geſandte an den Carthagiſchen Senat ſchicken, zu Antiochus dem Könige von Syrien, welcher ſich zum Kriege gegen die Römer rüſtet. Cap. 45 – 49.

Digitized by Google

Dreiunddreißigſtes Buch.

1. So viel geſchah den Winter über. Mit Frühlingsanfang aber berief Quinctius den Attalus nach Elatia, zog, in der Abſicht, die noch immer hin und her ſchwankenden Böotier ſich zu unterwerfen, durch Phocis und ſchlug fünftauſend Schritte von Theben, der Hauptſtadt Böotiens, ein Lager. Von hier aus näherte er ſich des folgenden Tages mit den Kriegern Eines Feldzeichens, mit Attalus und mit den vielen Geſandten, welche überallher eingetroffen waren, der Stadt, nachdem er den Legionshaſtaten (es waren zweitauſend Mann,) Befehl gegeben, ihm in einer Entfernung von tauſend Schritten zu folgen. Faſt auf halbem Wege kam ihm der Böotiſche Landammann Antiphilus entgegen; die übrigen Einwohner ſahen von den Mauern herab weithin den Römiſchen Feldherrn und den König herankommen. Sie erblickten bei Dieſen wenige Waffen und nicht viele Streiter; die von ferne nachfolgenden Haſtaten waren durch die Krümmungen der Wege und zwiſchenliegende Thäler verdeckt. Als Quinctius der Stadt nahe war, ſchritt er, als wollte er die entgegenkommende Menge grüßen, langſamer einher. Der Grund ſeines Zögerns war, damit die Haſtaten ihn einholeten. Die Städter, vor dem Lictor hergetrieben, erblickten

Digitized by Google

die raſch nachgerückte Schaar Bewaffneter nicht eher, als bis man bei der Herberge des Feldherrn angekommen war. Jetzt waren Alle, als hätte Antiphilus hinterliſtig die Stadt verrathen und erobern laſſen, betroffen. Und offenbar war keine freie Berathung für die Verſammlung übrig, welche auf den folgenden Tag den Böotiern angeſagt war. Sie verbargen den Unmuth, welchen ſie auch eben ſo vergebens, als nicht ohne Gefahr würden geäußert haben.

2. In der Verſammlung ſprach zuerſt Attalus. Er begann mit ſeiner Voraltern und ſeinen eigenen Verdienſten ſowohl um das geſammte Griechenland überhaupt, als insbeſondere um die Böotier, aber zu bejahrt bereits und zu kraftlos, um die Anſtrengung einer Rede auszuhalten, verſtummte er und ſank hin. Während man nun den König aufhob und heimtrug, — der Schlag hatte einen Theil ſeiner Glieder gelähmt, — war die Verhandlung eine Zeitlang unterbrochen. Darauf ſprach der Achäiſche Bundeshauptmann, Ariſtänus, und machte um ſo mehr Eindruck, weil er den Böotiern nichts Anderes rieth, als was er den Achäern gerathen hatte. Quinctius ſelbſt fügte Weniges bei, mehr die redliche Geſinnung der Römer, als ihre Waffen oder ihre Macht erhebend. Darauf wurde der Antrag, ein Bündniß mit den Römern zu ſchließen, von Dicäarchus aus Platää gemacht und vorgeleſen, und da Niemand dawider zu ſprechen wagte, von allen Städten Böotiens einſtimmig angenommen und bekräftigt. Als die Verſammlung auseinander gegangen war, verweilte Quinctius nur ſo lange in Theben, als der plötzliche Anfall des Attalus nöthig machte, ließ Dieſen, ſobald

es ſchien, die Krankheit habe nicht augenblickliche Lebensgefahr, ſondern nur eine Lähmung herbeigeführt, zur nöthigen Heilung dort, kehrte nach Elatia, woher er gekommen war, zurück, und richtete, nachdem er auch die Böotier, wie früher die Achäer, in ſein Bündniß gezogen, weil nunmehr in ſeinem Rücken alles ſicher und befreundet war, alle ſeine Gedanken auf Philippus und den Reſt des Krieges.

3. Auch Philippus hatte mit Anbruch des Frühlings, nachdem ſeine Geſandten keine friedliche Antwort von Rom zurückgebracht, in allen Städten ſeines Reiches eine Aushebung veranſtaltet; aber groß war der Mangel an junger Mannſchaft. Denn die ſeit mehreren Menſchenaltern fortwährenden Kriege hatten die Macedonier aufgerieben; auch unter ſeiner Regierung war in den Seekriegen mit Attalus und den Rhodiern, und in den Landkriegen mit den Römern eine große Zahl gefallen. So hob er denn junge Leute vom ſechszehnten Jahre an zu Streitern aus, und manche ſchon Ausgediente, wenn ſie nur noch etwas Kraft hatten, wurden zu den Feldzeichen zurückgerufen. Nachdem er ſein Heer alſo ergänzt, zog er nach der Frühlingsgleiche ſeine ganze Streitmacht bei Dium zuſammen, ſchlug dort ein Standlager und erwartete unter täglicher Uebung ſeiner Leute den Feind. Auch Quinctius brach beinahe in denſelben Tagen von Elatia auf, und kam an Thronium und Scarphea vorbei nach Thermopylä. Dort hielt ihn der nach Heraclea angeſagte Landtag der Aetolier auf, welche rathſchlagten, mit wie viel Truppen ſie den Römer in den Krieg begleiten ſollen. Als er die Beſchlüſſe ſeiner Verbündeten erfahren, rückte er am dritten Tage von Heraclea nach Xyniä voraus,

lagerte ſich auf der Aenianiſchen und Theſſaliſchen Gränzſcheide und wartete auf die Aetoliſchen Hülfsvölker. Und die Aetolier blieben nicht lange aus. Unter Phäneas kamen ſechshundert Fußgänger mit vierhundert Reitern. Damit Niemand in Zweifel wäre, worauf er gewartet habe, brach Quinctius ſogleich auf. Als er ins Phthiotiſche hinüber gekommen war, ſtießen fünfhundert Creter aus Gortyna, unter Cydas, und dreihundert Apolloniaten, faſt gleich gewaffnet, zu ihm, und nicht lange darauf Amynander mit eintauſend und zweihundert Athamaniſchen Fußgängern. Philippus, auf die Nachricht vom Aufbruche der Römer aus Elatia dem entſcheidenden Augenblicke nahe, glaubte ſeine Leute ermunternd anreden zu müſſen, und nachdem er vieles ſchon oft Angeführte — von den Großthaten der Vorältern, ſo wie vom Kriegsruhme der Macedonier geſprochen, kam er auch auf Das, was gerade jetzt die Gemüther ſchreckte, und auf Dasjenige, wodurch ſie zu einiger Hoffnung erhoben werden konnten.

4. Der am Fluſſe Aous in den Engpäſſen erlittenen Niederlage ſtellte er entgegen, daß dreimal von der Macedoniſchen Phalanx bei Atrax die Römer zurückgeſchlagen wurden; „und auch dort, wo ſie die beſetzt gehabte Klauſe von Epirus nicht behauptet hätten, falle die erſte Schuld auf die Nachläßigkeit der aufgeſtellten Wachtpoſten, die zweite, im Gefechte ſelbſt, auf die Leichtbewaffneten und Söldner: die Macedoniſche Phalanx habe auch damals Stand gehalten, und ſie werde auf ebenem Boden und in ordentlicher Feldſchlacht immer unbeſiegbar bleiben." — Dieß waren ſechszehntauſend Mann, der ganze Kern ſeiner Macht und ſeines

Digitized by Google

Reiches. Dazu kamen zweitauſend Leichtbeſchildete, dort Peltaſten genannt; und von Thraciern und Illyriern — dieſer Stamm heißt Traller — gleich viele, nämlich zweitauſend von Beiden; ferner gegen fünfzehnhundert Söldner aus mehreren Völkern vermiſcht, und zweitauſend Reiter. Mit dieſen Truppen erwartete der König den Feind. Die Römer waren faſt eben ſo ſtark, nur an Reiterei, weil die Aetolier dazugekommen waren, überlegen.

5. Quinctius, welcher ſein Lager in die Nähe von Phthiotiſch-Theben verlegt hatte, rückte, weil er Hoffnung bekam, Timon, Einer der angeſehenſten Bürger, werde ihm dieſe Stadt verrathen, mit wenigen Reitern und Leichtbewaffneten gegen die Mauern an. Allein ſo ſehr wurde dieſe Hoffnung getäuſcht, daß er nicht nur mit den Ausfallenden in ein Gefecht, ſondern auch in ſchreckliche Gefahr gerieth, wären nicht, augenblicklich aus dem Lager gerufen, die Fußgänger und Reiter zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen. Da die allzuſchnell gefaßte Hoffnung auf keine Weiſe ſich erfüllen wollte, ſo gab er zwar für jetzt alle weiteren Verſuche auf die Stadt auf; weil er aber beſtimmt wußte, daß der König bereits in Theſſalien ſey, jedoch bis jetzt noch keine Kunde hatte, in welcher Gegend derſelbe ſtehe, ſo ſchickte er ſeine Krieger in die Umgegend aus und hieß ſie Schanzpfähle hauen und fertig machen. Des Schanzpfahls haben ſich auch die Macedonier und Griechen bedient, aber ſie wußten ihn weder bequem zum Tragen, noch geeignet, der Verſchanzung ſelbſt Feſtigkeit zu geben, einzurichten. Denn einmal waren die Bäume, welche ſie fällten, zu groß und hatten zu viele Aeſte, als daß der Krieger neben ſeinen Waffen ſie tragen konnte;

Digitized by Google

und hatten ſie ihren Lagerrand damit umpflanzt, ſo war es zweitens ein leichtes, dieß ihr Pfahlwerk einzureiſſen. Denn weil dieſe Pfoſten großer Bäume ſehr vereinzelt ſtanden und die vielen und ſtarken Aeſte einen feſten Griff geſtatteten, ſo riſſen zwei höchſtens drei junge Männer durch vereinte Anſtrengung Einen Baum aus, und war dieſer ausgeriſſen, ſo war alſobald eine thorähnliche Oeffnung da und Nichts vorhanden, womit man ſie verſtopfen konnte. Der Römer haut leichte, meiſt gabelförmige Pfähle mit drei, höchſtens vier Zweigen, ſo daß der Kriegsmann, die Waffen auf dem Rücken, ihrer mehrere zugleich bequem trägt; und ſie ſtecken ſie ſo dicht aneinander und verflechten die Zweige dergeſtalt, daß man nicht ſehen kann, zu welchem Pfoſten dieſer oder jener Zweig gehöre, und die Querruthen ſind ſo ſpitz und laufen ſo dicht durcheinander, daß kein Platz iſt, die Hand durchzuſtecken, und man weder etwas Wegziehbares faſſen, noch Etwas wegziehen kann, da die in einander geſteckten Zweige ſich einander gegenſeitig zum Bande dienen, und wenn auch etwa einer ausgeriſſen wird, ſo macht er keine große Oeffnung und läßt ſich ganz leicht erſetzen.

6. Quinctius rückte den folgenden Tag — ſeine Leute trugen die Schanzpfähle mit, um allenthalben zum Lagerſchlagen bereit zu ſeyn — eine mäßige Strecke vor, machte gegen ſechstauſend Schritte von Pherä Halt und ſchickte auf Kundſchaft, in welchem Theile Theſſaliens der Feind ſtände, und was er triebe. In der Gegend von Lariſſa ſtand der König, bereits nunmehr benachrichtiget, daß der Römer von Thebä nach Pherä aufgebrochen ſey. Ebenfalls getrieben von dem Wunſche, des Kampfes ſobald als möglich quitt zu wer-

den, zog er weiter dem Feinde entgegen und lagerte ſich ungefähr viertauſend Schritte von Pherä. Als die leichten Truppen, welche des folgenden Tages von beiden Theilen vorrückten, um die Anhöhen über der Stadt zu beſetzen, einander beinahe in gleicher Entfernung von dem Bergrücken, welchen ſie beſetzen ſollten, erblickten, machten ſie Halt und erwarteten ruhig ihre Boten, welche ſie mit der Anfrage ins Lager zurückgeſchickt hatten, was ſie thun ſollten, da ſie unerwartet auf den Feind geſtoßen ſeyen? Für heute wurden ſie in ihre Lager zurückgerufen, ohne daß es zu einem Gefechte kam. Den folgenden Tag war an eben dieſen Anhöhen ein Reitertreffen, in welchem, hauptſächlich durch die Mitwirkung der Aetolier, die Königlichen geſchlagen und in ihr Lager getrieben wurden. Beide Theile fühlten ſich in ihren Unternehmungen ſehr gehindert durch die vielen Bäume, womit die Gegend beſetzt war, durch die in den Umgebungen von Städten gewöhnlichen Gärten, und durch die Gartenmauern, welche die Wege verengten, hier und da ſogar verſchloßen. Daher beſchloßen beide Heerführer gleichmäßig, dieſe Gegend zu verlaſſen, und wie verabredeter Maßen wandten ſich der Eine wie der Andere nach Scotuſſa; Philippus, in der Hoffnung, dort Getreide zu finden, der Römer, um vorauszueilen und dem Feinde die Lebensmittel zu verderben. Den ganzen Tag zogen die Heere, durch eine ununterbrochene Hügelkette geſchieden, ohne einander irgendwo anſichtig zu werden. Die Römer lagerten ſich bei Eretria im Phthiotiſchen, Philippus am Fluſſe Oncheſtus. Nicht einmal am folgenden Tage, als Philippus bei dem ſogenannten Melambium im Scotuſſäiſchen, Quinctius bei Thetidium in der

Pharſaliſchen Landſchaft ſich gelagert hatte, wußten die Einen oder die Andern mit Gewißheit, wo der Feind ſtehe. Am dritten Tage hielt zuerſt ein Platzregen, dann eine nachtähnliche Dunkelheit die Römer durch Furcht vor einem Hinterhalte hin.

7. Philippus, um ſeinen Marſch zu beſchleunigen, ließ ſich nach dem Regen durch die Wolken, welche ſich auf die Erde legten, nicht ſchrecken, ſondern befahl aufzubrechen. Aber ein ſo dicker Nebel verfinſterte den Tag, daß weder die Feldzeichenträger den Weg, noch die Krieger die Feldzeichen ſahen, und der Zug, nach unſicherem Rufe hin und herſchwankend, wie in nächtlicher Verirrung in Unordnung gerieth. Nachdem ſie die Anhöhen, genannt Cynoscephalä, [Hundsköpfe] überſtiegen hatten, wo ſie einen ſtarken Poſten Fußvolk und Reiterei zurückließen, ſchlugen ſie ein Lager. Der Römiſche Feldherr blieb zwar in ſeinem Lager bei Thetidium, ſchickte jedoch, den Stand des Feindes auszuſpähen, zehn Reiterſchwadronen und tauſend Fußgänger aus mit der Warnung, „vor jedem Hinterhalte ſich zu hüten, welchen die Dunkelheit des Tages ſelbſt an offenen Orten verbergen könne. Als ſie an die beſetzten Anhöhen kamen, erſchracken beide Theile über einander und blieben, wie erſtarrt, ruhig. Als ſie aber Boten zurück in ihre Lager an die Heerführer geſchickt hatten, und der erſte Schrecken über den unerwarteten Anblick ſich legte, warteten ſie nicht länger mit dem Kampfe. Anfangs wurde nur von Einzelnen aus den Reihen Vorſpringenden geplänkelt, bald wuchs der Streit dadurch, daß die Andern nachrückten, und die Zurückgetriebenen ſchirmten; und da die Römer, auf keine Weiſe dem

Digitized by Google

Feinde gewachſen, Boten über Boten an ihren Feldherrn mit der Meldung ſchickten, ſie würden hart bedrängt, ſo wurden eiligſt fünfhundert Reiter und zweitauſend Fußgänger, meiſt Aetolier, mit zwei Kriegstribunen hingeſandt, welche das verlorene Gleichgewicht wieder herſtellten; das Glück wandte ſich und die nunmehr bedrängten Macedonier baten durch Boten ihren König um Hülfe. Aber er, welcher an dieſem Tage bei dem dicken Nebel nichts weniger als ein Gefecht erwartet, und ſehr viele Leute jeder Gattung auf Futter ausgeſchickt hatte, ſchwankte eine Zeitlang rathlos. Darauf, als die Boten dringend wurden, der Nebel von den Berghöhen ſich wegzog und ſeine Macedonier ſichtbar wurden, wie ſie, auf die höchſte von den übrigen Anhöhen gedrängt, mehr durch den Ort als durch die Waffen ſich behaupteten; ſo glaubte er, es ſey nun wie es ſey, Alles daran ſetzen zu müſſen, um nicht einen Theil unvertheidigt zu verlieren, und ſchickte den Anführer der Söldner, Athenagoras, mit allen Hülfsvölkern, die Thracier ausgenommen, und mit der Macedoniſchen und Theſſaliſchen Reiterei ab. Als Dieſe kamen, wurden die Römer vom Bergrücken hinabgetrieben und hielten nicht eher Stand, als bis man in eine flachere Niederung gekommen war. Daß ſie nicht in voller Flucht hinabgeſchleudert wurden, verdankten ſie hauptſächlich den Aetoliſchen Reitern. Dieſe bildeten damals die bei weitem beſte Reiterei in Griechenland, in Abſicht auf ihr Fußvolk ſtanden ſie den Nachbarn nach.

8. Die den Erfolg des Gefechtes weit übertreibenden Meldungen, indem Einer über den Andern, vom Kampfplatze zurückeilend, ſchrie: die Römer flöhen erſchrocken, bewogen

Digitized by Google

den König, obgleich ungern und zögernd und unter der Verſicherung, es ſey unbeſonnen, weder Ort noch Zeit gefalle ihm, mit allen ſeinen Truppen zur Schlacht auszurücken. Daſſelbe that auch der Römer, mehr durch die Nothwendigkeit beſtimmt, als weil ihm der Kampf gelegen kam. Den rechten Flügel, die Elephanten in der vorderſten Reihe, ließ er als Hinterhut zurück; den linken nebſt allen Leichtbewaffneten führte er raſch gegen den Feind mit der Ermahnung: „Sie werden mit denſelben Macedoniern ſich ſchlagen, welche von ihnen in den Päſſen von Epirus, von Bergen und Flüſſen umſchanzt, troz der natürlichen Schwierigkeiten des Bodens, verjagt und mit den Waffen in der Hand hinausgeſtürmt; mit denſelben, welche von ihnen früher unter Anführung des Publius Sulpicius im Eingange von Eordäa, den ſie hätten ſperren wollen, beſiegt worden ſeyen. Durch ſeinen Ruf und nicht durch ſeine Kraft ſey das Macedoniſche Reich geſtanden. Auch dieſer Ruf ſey endlich verſchwunden." Schon war er bei ſeinen Leuten angekommen, die unten tief im Thale ſtanden, bei der Ankunft ihres Heeres und Feldherrn den Kampf erneuerten und durch einen heftigen Anfall den Feind wieder zum Weichen brachten. Philippus eilte mit den Rundſchildträgern und dem rechten Flügel ſeines Fußvolkes, dem Kern des Macedoniſchen Heeres, Phalanx genannt, im ſchnellen Laufe gegen den Feind heran. Einem ſeiner Höflinge, Nicanor, befahl er mit den übrigen Truppen raſch zu folgen. Zuerſt, als er die Höhe erſtiegen hatte, und aus den wenigen feindlichen Waffen und Leichen, die dort lagen, ſah, daß an dieſer Stelle das Treffen geweſen, und die Römer hier geworfen worden ſeyen, und daß man

jetzt nahe bei dem feindlichen Lager fechte, war ſeine Freude ungemein; bald aber, da ſeine Leute zurückflohen, und der Schrecken ſich gewendet hatte, ſchwankte er eine Weile ungewiß, ob er nicht ſeine Truppen ins Lager zurückführen ſolle; darauf, als der Feind herankam, nicht nur die Fliehenden zuſammengehauen wurden und ohne Unterſtützung verloren waren, ſondern auch nicht einmal ihm ſelbſt ein ſicherer Rückzug übrig blieb; ſtellte er, genöthigt, ehe noch der eine Theil von ſeinen Leuten nachgekommen war, Alles zu wagen, die Reiter und Leichtbewaffneten, welche im Gefechte geweſen waren, auf den rechten Flügel, den Rundſchildträgern aber und der Macedoniſchen Phalanx befahl er, die Lanzen, deren Länge ihnen hinderlich war, hinzulegen und mit dem Schwerte ſich zu ſchlagen. Zugleich verkürzte er, damit die Linie nicht ſo leicht durchbrochen würde, dieſelbe vorne um die Hälfte, und verdoppelte dadurch, daß er die Reihen hinterwärts aufſtellte, ihre Tiefe, ſo daß ſeine Schlachtlinie mehr Höhe als Breite hatte; auch befahl er den Gliedern, eng an einander anzuſchließen, damit Mann an Mann, Schild an Schild wäre.

9. Quinctius, nachdem er Diejenigen, welche bisher ſich geſchlagen hatten, zwiſchen Reihen und Glieder aufgenommen, gab mit der Trompete das Zeichen. Selten ſoll ein ſo gewaltiges Feldgeſchrei am Anfange einer Schlacht erhoben worden ſeyn. Denn es traf ſich, daß beide Heere daſſelbe gleichzeitig anſtimmten, und nicht allein die Fechtenden, ſondern auch die Hinterhut und die eben jetzt zum Kampfe Herankommenden. Auf dem rechten Flügel ſiegte der König, hauptſächlich durch Begünſtigung der Stellung, weil er auf

höheren Bergrücken focht; auf dem linken, wo eben erſt ein Theil der Phalanx herannahete, welcher den Nachzug gebildet hatte, war Unordnung und Verwirrung. Das Mitteltreffen, welches dem rechten Flügel näher war, ſah dem Kampfe zu, als ginge derſelbe es nichts an. Die eben angekommene Phalanx, mehr Zug- als Schlachtheer, zum Marſche mehr geeignet als zum Kampfe, hatte kaum erſt die Höhe erſtiegen. Auf dieſe ſchlecht Geordneten machte Quinctius, obgleich er auf dem rechten Flügel ſeine Leute weichen ſah, die Elephanten zuerſt auf den Feind treibend, einen Angriff, überzeugt, daß, wenn einmal ein Theil geſchlagen ſey, das Ganze ihm folgen werde. Die Sache blieb nicht zweifelhaft. Alſobald kehrten die Macedonier den Rücken, ſchon durch Angſt vor den Thieren zum Umwenden verleitet. Die meiſten Römer ſetzten dieſen Geſchlagenen nach, aber Einer von den Kriegstribunen, einen raſchen Entſchluß faſſend, verließ mit zwanzig Rotten dieſen entſchieden ſiegenden Theil ſeiner Waffenbrüder und fiel auf kurzem Umwege dem rechten Flügel der Feinde in den Rücken. Jedes Schlachtheer würde er durch dieſen Rückenangriff in Unordnung gebracht haben, aber zu der Verwirrung, welche in ſolchem Falle überall entſteht, kam noch, daß die Macedoniſche Phalanx, ſchwer und unbeweglich, ſich nicht ſchwenken konnte, welches auch die Feinde vor ihr nicht erlaubten, die ſo eben noch zurückweichend, jetzt angriffen und auf die Erſchrockenen eindrangen. Ueberdieß ſetzte auch die Beſchaffenheit des Ortes ſie in Nachtheil, weil ſie die Höhe, auf welcher ſie gefochten hatten, den Geworfenen bergabwärts nachſetzend, dem hinter ihnen herumgezogenen Feinde überlaſſen hatten. Eine Zeit lang wurden ſie von

Digitized by Google

hinten und von vorne niedergehauen, dann warfen die Meiſten ihre Waffen weg und ergriffen die Flucht.

10. Philippus beſetzte mit wenigen Fußgängern und Reitern anfangs eine über die andern hervorragende Anhöhe, um zu erſpähen, welches Glück ſein linker Flügel habe; als er aber die wilde Flucht, und auf allen Bergrücken ringsum Römiſche Feldzeichen und Waffen blinken ſah, da verließ auch er den Kampfplatz. Quinctius, welcher den Fliehenden nachſetzte, machte, weil er auf einmal die Macedonier ihre Lanzen in die Höhe halten ſah, über ihre Abſicht ungewiß, bei der ungewohnten Erſcheinung einige Augenblicke Halt, und wollte dann, als er vernahm, auf dieſe Weiſe ergäben ſich die Macedonier, der Beſiegten ſchonen. Aber die Krieger wußten nicht, daß der Feind die Gegenwehr einſtelle, und was ihr Feldherr wolle, ſtürmten auf dieſelben los, und als die Vorderſten gefallen waren, liefen die Uebrigen fliehend auseinander. Der König eilte in vollem Laufe nach Tempe. Dort blieb er einen Tag bei Gonni ſtehen, um die Reſte ſeines Heeres an ſich zu ziehen. Die ſiegreichen Römer ſtürzten ins feindliche Lager voll Hoffnung auf Beute, fanden es aber ſchon großentheils von den Aetoliern ausgeplündert. Getödtet wurden an dieſem Tage achttauſend Feinde, gefangen fünftauſend. Von den Siegern blieben gegen ſiebenhundert. Wollte man dem Valerius, der in Allem die Zahl übermäßig vergrößert, glauben, ſo wären vierzigtauſend Feinde an dieſem Tage erſchlagen worden; gefangen — hier iſt die Lüge beſcheidener — fünftauſend ſiebenhundert, mit zweihundert und einundvierzig Feldzeichen. Auch Claudius läßt zweiunddreißigtauſend Feinde bleiben und viertauſend dreihundert in Ge-

fangenſchaft gerathen. Ich habe nicht gerade die kleinſte Zahl für die richtige gehalten, ſondern bin dem Polybius gefolgt, einem in der Römiſchen Geſchichte überhaupt, vorzüglich aber bei den in Griechenland vorgefallenen Ereigniſſen nicht unſicheren Gewährsmanne.

11. Nachdem Philippus die Flüchtlinge, welche, durch die mancherlei Zufälle der Schlacht zerſtreut, ſeiner Spur gefolgt waren, geſammelt und Leute nach Lariſſa geſchickt hatte, um die königlichen Papiere zu verbrennen, damit ſie nicht in Feindeshand kämen, ſo zog er ſich nach Macedonien. Quinctius, welcher die Gefangenen und die Beute veräußerte, zum Theil den Kriegern überließ, zog nach Lariſſa, noch nicht genau wiſſend, wohin der König ſich gewendet, und Was er im Sinne habe. Dorthin kam ein königlicher Herold, angeblich um Waffenſtillſtand zu verlangen, bis die in der Schlacht Gefallenen zur Beerdigung weggeſchafft wären, in der That mit der Bitte um Erlaubniß, Geſandte zu ſchicken. Beides wurde vom Römer zugeſtanden; ja die Worte beigefügt, er ſolle dem König ſagen, er möchte guten Muthes ſeyn, wodurch beſonders die Aetolier beleidigt wurden, die bereits von Unmuth ſchwollen und klagten: „der Sieg habe den Feldherrn umgewandelt. Vor der Schlacht habe Derſelbe gewöhnlich Alles, Großes und Kleines, mit den Verbündeten beſprochen, jetzt werden dieſe zu keiner Berathung gezogen; er handle in Allem nach ſeinem eigenen Gutdünken; er ſuche bereits den Philippus ſich perſönlich zu verpflichten, ſo daß die Aetolier alle Laſt und Beſchwerde des Krieges getragen, allen Dank und Vortheil des Friedens der Römer ſich zuwende.“ Und unſtreitig wurden ſie auch ein Bedeutendes weniger geehrt, aber den Grund

Digitized by Google

der Vernachläßigung wußten ſie nicht. Nach Geſchenken vom Könige, meinten ſie, gelüſte den Mann, deſſen Gemüthe dieſe Leidenſchaft nichts anhaben konnte; er aber zürnte nicht unverdient auf die Aetolier wegen ihrer unerſättlichen Beutegier und wegen der Anmaßung, ſich allein den Ruhm des Sieges anzueignen, welche Anmaßung durch ihre Eitelkeit aller Ohren beleidigte; überdieß erblickte er, wenn Philippus ganz vernichtet würde, da die Macht des Macedoniſchen Reiches gebrochen ſey, in den Aetoliern die künftigen Herren Griechenlands. Aus dieſen Gründen that er gefliſſentlich Manches, damit ſie in Jedermanns Augen geringer und unbedeutender wären und ſchienen.

12. Dem Feinde war ein vierzehntägiger Waffenſtillſtand bewilligt und mit dem Könige ſelbſt eine Unterredung feſtgeſetzt worden; ehe der Tag derſelben kam, berief Quinctius die Verbündeten zur Berathung. Er fragte: welche Friedensbedingungen man machen wolle. Amynander, König der Athamanen, gab ſeine Meinung in wenigen Worten dahin: „der Friede ſey auf ſolche Bedingungen zu ſchließen, daß Griechenland auch in Abweſenheit der Römer ſtark genug ſey, beides, den Frieden und ſeine Unabhängigkeit zu behaupten.“ Die Aetolier drückten ſich härter aus. Nach einem kurzen Vorwort: „Der Römiſche Feldherr handle recht und wie ſich's gebühre, daß er Diejenigen, welche er im Kriege zu Verbündeten gehabt, auch an den Friedensberathungen Theil nehmen laſſe:“ fuhren ſie fort: „Er täuſche ſich aber ganz und gar, wenn er glaube, den Römern den Frieden, oder Griechenland die Unabhängigkeit ganz geſichert zu hinterlaſſen, ohne den Philippus entweder zu tödten oder zu

Digitized by Google

entthronen, was Beides leicht ſey, wenn er ſein Glück verfolgen wolle. Darauf erwiederte Quinctius: „die Aetolier, wenn ſie alſo ſtimmten, gedächten eben ſo wenig der Römiſchen Handlungsweiſe, als ſie ſich ſelbſt gleich blieben. Die Aetolier ſelbſt hätten bei allen früheren Zuſammenkünften und Unterredungen immer von Friedensbedingungen, nicht von einem Vernichtungskriege geſprochen; die Römer aber ſeyen nicht nur von Alters her gewohnt, der Beſiegten zu ſchonen, ſondern hätten auch einen ausgezeichneten Beweis ihrer Milde dadurch gegeben, daß ſie dem Hannibal und den Carthagern Frieden geſchenkt. Doch von den Carthagern wolle er Nichts weiter ſagen. Wie oft man mit Philippus ſelbſt eine Zuſammenkunft gehabt habe? und nie ſey davon die Rede geweſen, daß er von ſeinem Throne abtreten ſolle. Ob der Krieg dadurch unverſöhnlich geworden ſey, weil Philippus eine Schlacht verloren habe? Mit dem bewaffneten Feinde müſſe man ſich erbittert ſchlagen; gegen die Beſiegten ſey der Mildeſte gerade der Hochherzigſte. Der Griechiſchen Unabhängigkeit halte man Macedoniens Könige gefährlich: aber vernichte man dieſe Macht und dieſes Volk, ſo werden die Thracier, Illyrier, und gar die Gallier, wilde und ungezähmte Völker, Macedonien und Griechenland überſtrömen. Möge man nicht durch Wegräumung je des Nächſten Größerem und Drückenderem den Zugang öffnen!“ Als ihn hier Phäneas, der Bundeshauptmann der Aetolier, unterbrach und verſicherte: „laſſe man den Philippus jetzt entwiſchen, ſo werde derſelbe bald gefährlicher den Krieg erneuern,“ ſo ſprach Quinctius: „Höret auf, Lärm zu machen, wo zu berathen

Digitized by Google

iſt. Der König wird an ſolche Bedingungen gebunden werden, daß er zum Kriege ſich nicht rühren kann."

13. Damit ging dieſe Verſammlung auseinander; am folgenden Tage aber kam der König an den Eingang des Paſſes, welcher nach Tempe führt (Dieß war der zur Unterredung beſtimmte Ort) und am dritten Tage empfing ihn eine zahlreiche Verſammlung von Römern und Verbündeten. Hier gab Philippus ſehr verſtändig Dasjenige, ohne was kein Friede zu erlangen war, lieber freiwillig auf, als es durch Wortwechſel ſich abringen zu laſſen, und erklärte: „was bei der vorigen Unterredung entweder von den Römern auferlegt, oder von ihren Verbündeten verlangt worden, geſtehe er Alles zu, das Uebrige wolle er dem Senat anheimſtellen." Man hätte denken ſollen, damit habe er auch ſeinen erbittertſten Feinden den Mund verſchloſſen, aber Phäneas, der Aetolier, ſprach, während Alles ſchwieg: „Nun denn, Philippus, gibſt du uns endlich Pharſalus zurück, und Lariſſa, Cremaſte nebſt Echinus und Phthiiſch-Theben?" Als Philippus erwiederte: ſeinetwegen könnten ſie dieſelben wieder haben, ſo entſtand ein Wortwechſel zwiſchen dem Römiſchen Feldherrn und den Aetoliern über Theben. Denn dieſe Stadt, ſagte Quinctius, ſey durch Kriegsrecht Eigenthum des Römiſchen Volkes geworden, weil die Einwohner, als er vor Entſcheidung der Dinge mit ſeinem Heere hinrückend, ſie zum Beitritt eingeladen, bei voller Freiheit vom Könige abzufallen, die königliche Freundſchaft der Römiſchen vorgezogen hätten. Phäneas verlangte theils aus dem Rechte der Waffengenoſſenſchaft, daß den Aetoliern zurückgegeben werde, Was ſie vor dem Kriege gehabt hätten, theils ſey im

erſten Bundesvertrage ja ausdrücklich feſtgeſetzt worden, daß die Kriegsbeute und was fortgetragen und weggetrieben werden könne, den Römern, der Boden aber und die eroberten Städte den Aetoliern gehören ſollen. „Ihr ſelbſt, ſprach Quinctius, habt die Bedingungen jenes Bündniſſes gebrochen, als ihr, uns aufgebend, Frieden mit Philippus ſchloßet; ja beſtände es auch noch, ſo ginge jener Punkt doch nur auf eroberte Städte; aber die Theſſaliſchen Gemeinden haben ſich freiwillig unſerer Hoheit unterworfen." Dieſe von allen Verbündeten mit Beifall aufgenommene Erklärung war den Aetoliern nicht nur für den Augenblick empfindlich, ſondern wurde auch bald darauf für ſie Anlaß zu einem Kriege und großen aus demſelben hervorgehenden Unglücksfällen. Mit Philippus kam man dahin überein, er ſolle ſeinen Sohn Demetrius nebſt Einigen ſeiner vertrauten Diener zu Geiſſeln und zweihundert Talente geben, wegen der übrigen Punkte aber Geſandte nach Rom ſchicken; zu dieſem Ende ſolle vier Monate Waffenſtillſtand ſeyn. Würde der Senat den Frieden nicht bewilligen, ſo wurde die Zurückgabe der Geiſſel und des Geldes an Philippus zugeſagt. Der Hauptgrund den Friedensabſchluß zu beſchleunigen, ſoll für den Römiſchen Feldherrn die allgemeine Annahme geweſen ſeyn, daß Antiochus ſich zum Kriege und zur Uebernahme nach Europa bereite.

14. Zu derſelben Zeit, und wie Einige berichten, an demſelben Tage ſchlugen die Achäer bei Corinthus den königlichen Feldhauptmann, Androſthenes, in einem förmlichen Treffen. Es hatte aber Philippus, um ſich dieſer Stadt ge-

gen die übrigen Städte Griechenlanes als einer Zwingburg zu bedienen, nicht nur die vornehmſten Einwohner derſelben, angeblich um ſich mit ihnen zu berathen, wie viel Reiter die Corinthier zum Kriege geben könnten, herausbeſchieden und als Geiſſel zurückbehalten, ſondern auch, auſſer fünfhundert Macedoniern und achthundert Söldnern aus allerlei Volk, die ſchon früher dort gelegen hatten, tauſend Macedonier dahin geſchickt, nebſt eintauſend und zweihundert Illyriern, Thraciern, und von den Cretern, welche auf beiden Seiten dienten, achthundert. Dazu kamen noch tauſend Böotier, Theſſalier und Acarnanen, alle ſchwerbeſchildet, und von Corinthus ſelbſt ſo viel ſtreitbare Mannſchaft, daß Alle zuſammen volle ſechstauſend Krieger waren, was dem Androſthenes Muth zu einer Feldſchlacht machte. Der Achäiſche Bundeshauptmann, Nicoſtratus, ſtand mit zweitauſend Fußgängern und hundert Reitern in Sicyon, aber ſeiner Schwäche ſowohl in Zahl als Art der Streiter ſich bewußt, wagte er ſich nicht vor die Mauern heraus. Die königlichen Truppen, Fußgänger und Reiter, plünderten herumſtreifend die Mark von Pellene, Phliüs und Cleonä aus; gingen zuletzt, den furchtſamen Feind verhöhnend, ins Sicyoniſche über, fuhren auch zu Schiffe an der ganzen Küſte von Achaja hin und verheerten ſie. Als die Feinde Dieß immer ausgelaſſener und, wie bei allzugroßer Zuverſicht geſchieht, immer ſorgloſer thaten, ſo ſchickte Nicoſtratus, in Hoffnung ſie zu überfallen, heimlich Botſchaft in die nächſten Städte, an welchem Tage, und wie viel Bewaffnete aus jeder Stadt bei Apetaurus — der Ort liegt in der Stymphaliſchen Landſchaft — ſich einfinden ſollen. Als auf den feſtgeſetzten Tag Alles

bereit war, brach er ſogleich von dort auf und kam durch die Mark von Phliüs in der Nacht nach Cleonä, ohne daß Jemand wußte, was er im Sinne habe. Er hatte aber bei ſich fünftauſend Fußgänger (darunter . . . . Leichtbewaffnete) und dreihundert Reiter. Mit dieſen Truppen wartete er, nachdem er Späher ausgeſchickt, nach welcher Seite hin die Feinde ſich ergößen.

15. Androſthenes, welcher von Allem Nichts wußte, zog von Corinthus aus und lagerte ſich am Nemea, einem Fluſſe, welcher das Corinthiſche und Sicyoniſche trennt. Hier ließ er die Hälfte ſeines Heeres, und befahl der andern Hälfte — er theilte ſie in drei Haufen — nebſt allen Reitern ſich da- und dorthin zu begeben, um gleichzeitig das Pelleniſche, Sicyoniſche und Phliaſiſche zu plündern. Dieſe drei Haufen gingen in verſchiedenen Richtungen ab. Sobald Dieß dem Nicoſtratus nach Cleonä gemeldet wurde, ſchickte er einen ſtarken Haufen Söldner voraus, den Bergwald zu beſetzen, über welchen der Weg ins Corinthiſche geht, ſtellte als Vortrab die Reiterei an die Spitze und folgte ſelbſt augenblicklich in zwei Zügen. Den einen bildeten die Söldner mit den Leichtbewaffneten, den zweiten die Schildträger und ſodann [die Rundbeſchildeten] von andern Völkern, der Kern des Heeres. Schon waren Fußgänger und Reiter nicht mehr ferne vom Lager und einige Thracier fielen über die auf dem Lande zerſtreut herumſchwärmenden Feinde her, als der Schrecken plötzlich in das Lager drang. Nicht zu helfen wußte ſich der Feldherr, als welcher nirgends Feinde, als etwa hier und da auf den Hügeln vor Sicyon, von welchen ſie ſich nicht hinab in die Ebenen wagten, geſehen, jeden-

Digitized by Google

falls nie geglaubt hatte, daß ſie je nach Cleonä vorrücken würden. Mit der Trompete ließ er Diejenigen in's Lager zurückrufen, welche da= und dorthin ſich verlaufen hatten; er ſelbſt befahl ſeinen Leuten, raſch die Waffen zu ergreifen, zog an der Spitze eines dünnen Haufens hinaus zum Thore, und ſtellte ſich am Fluß in Schlachtordnung. Aber ſeine Truppen, welche kaum zuſammen gezogen und geordnet werden konnten, hielten gleich dem erſten Angriffe der Feinde nicht Stand. Nur die Macedonier hatten ſich nicht nur am zahlreichſten unter ihren Fahnen geſammelt, ſondern machten auch die Hoffnung des Sieges lange ungewiß; endlich aber durch die Flucht der Uebrigen bloß geſtellt, als ſchon zwei feindliche Linien von entgegengeſetzten Seiten her, auf der Flanke die Leichtbewaffneten, von vorne die Schwer= und Rundbeſchildeten drängten, traten ſie ebenfalls, da Alles ſich zum Unterliegen neigte, anfangs zurück, kehrten darauf auf einen neuen Stoß den Rücken und eilten, meiſtens die Waffen wegwerfend, und weil keine Hoffnung zur Behauptung des Lagers übrig war, nach Corinthus. Nicoſtratus ließ ſie durch die Soldner verfolgen, ſchickte die Reiter und die Thraciſchen Hülfsvölker gegen die Plunderer des Sicyoniſchen Gebietes ab und richtete ſo dort als hier ein großes Blutbad an, beinahe ein noch größeres als im Treffen ſelbſt. Auch von Denjenigen, welche Pellene und Phliûs geplündert hatten, lief ein Theil, der ungeordnet und von Allem nichts wiſſend, nach dem Lager zurückkehrte, den feindlichen Vorpoſten, als wären es die eigenen, in die Hände; Andere, welche aus dem Auseinanderrennen das Wahre vermutheten, verliefen ſich dergeſtalt auf der Flucht, daß ſie in

Digitized by Google

der Irre ſogar von den Landleuten übermannt wurden. Es fielen an dieſem Tage tauſend und fünfhundert, gefangen wurden dreihundert. Ganz Achaja war von großer Furcht befreit.

16. Ehe bei Cynoscephalä geſtritten wurde, hatte Lucius Quinctius die Häupter Acarnaniens, welches allein unter den Griechiſchen Stämmen im Bunde mit den Macedoniern beharret war, nach Corcyra eingeladen, und dort wenigſtens einen Anfang von Bewegung unter ihnen bewirkt. Zweierlei vornämlich aber hatte ſie in ihrer Anhänglichkeit an den König erhalten, einmal die dem Volke angeborne Treue, dann Furcht und Haß gegen die Aetolier. Es ward ein Landtag nach Leucas angeſagt. Dort erſchienen weder alle Acarnaniſchen Gemeinden, noch konnten die erſcheinenden einig werden. Indeſſen ſetzten es die Häupter und Staatsbeamten durch, daß wenigſtens von Einzelnen für ſich das Bündniß mit den Römern beſchloſſen wurde. Dieß nahmen Alle, welche nicht zugegen waren, übel, und während dieſer Unzufriedenheit des Volkes brachten es zwei von Philippus hingeſandte vornehme Acarnanen, Androcles und Echedemus dahin, daß nicht allein der Beſchluß, mit Rom ſich zu verbünden, aufgehoben, ſondern auch, daß Archelaus und Bianor, beide Häupter des Volkes, weil ſie vorzüglich und zuerſt dafür geſtimmt hätten, als Verräther auf einem Landtage verurtheilt, der Bundeshauptmann, Zeuxidas, aber, weil er die Sache in Antrag genommen, abgeſetzt wurde. Die Verurtheilten thaten einen verwegenen, aber in ſeinem Erfolge glücklichen Schritt. Ihre Freunde riethen, den Umſtänden ſich zu fügen und nach Corcyra zu den Römern zu gehen;

ſie aber beſchloßen, der Menge ſich zu ſtellen, und dadurch entweder ihre Erbitterung zu beſchwichtigen, oder zu leiden, Was das Schickſal bringe. Als ſie in der zahlreichen Verſammlung erſchienen, hörte man zuerſt Alles befremdet laut murren; bald aber entſtand Stille, ſowohl aus Achtung vor der bisherigen Würde dieſer Männer, als aus Mitleid mit ihrer jetzigen Lage. Sie erhielten ſogar Erlaubniß zu reden, ſprachen anfangs in bittendem Tone, im Fortgange der Rede aber, als ſie auf ihre Rechtfertigung kamen, mit der vollen Zuverſicht der Unſchuld, wagten es zuletzt ſogar auch einigermaßen ſich zu beſchweren, und die an ihnen verübte Unbilligkeit ſowohl als Grauſamkeit zu rügen, und machten einen ſolchen Eindruck, daß eine große Mehrheit alle gegen ſie gefaßten Beſchlüſſe zurücknahm, nichts deſto weniger aber darauf beharrte, zum Bunde mit Philippus zurückzukehren und die Freundſchaft mit den Römern abzulehnen.

17. Dieß wurde in Leucas beſchloſſen. Das war die Hauptſtadt Acarnaniens, und dort kamen alle Gemeinden zum Landtage zuſammen. Als nun dieſe plötzliche Umſtimmung dem Unterfeldherrn Flaminius nach Corcyra gemeldet wurde, lief er ſogleich mit der Flotte aus nach Leucas, und legte an dem ſogenannten Heräum [Heretempel] an. Von da rückte er mit aller Art von Geſchütz und Belagerungsmaſchinen vor die Mauern, in der Meinung, die Gemüther durch den erſten Schrecken beugen zu können. Als aber keine Spur von friedlichen Geſinnungen ſich zeigte, fing er an Schirmdächer und Thürme zu errichten, und den Sturmbock an die Mauern anzulegen. — Ganz Acarnanien, zwiſchen

Aetolien und Epirus ſich ausdehnend, liegt gegen Weſten und dem Siciliſchen Meere zu. Leucadia, jetzt eine Inſel, und durch eine ſeichte von Menſchenhand durchſtochene Meerenge, von Acarnanien getrennt, war damals eine Halbinſel, die mit Acarnanien weſtlich durch eine ſchmale Landenge zuſammenhing. Dieſe Landenge war gegen fünfhundert Schritte lang, und nicht über einhundert und zwanzig breit. Auf dieſer Enge ſteht Leucas, an einen Hügel gelehnt, welcher gegen Morgen und nach Arcanien ſieht. Der untere Theil der Stadt iſt eben und liegt an dem Meere, welches Leucadia von Acarnanien trennt. Hier iſt die Stadt zu Waſſer und zu Land angreifbar. Denn nicht nur iſt das Waſſer ſeicht und einem Teiche ähnlicher als einem Meere, ſondern auch die Ebene iſt Erde und macht alle Werke leicht. Daher ſtürzten die Mauern an vielen Stellen gleichzeitig ein, entweder untergraben oder vom Sturmbocke zertrümmert. Aber ſo ſehr die Stadt ſelbſt die Belagernden begünſtigte, ſo unbeſiegbar war der Sinn der Feinde. Tag und Nacht in Arbeit, beſſerten ſie die zerſtoßenen Mauertheile aus, verbauten die entſtandenen Lücken, ließen ſich muthvoll in Gefechte ein; und ſchirmten ihre Mauern mehr durch die Waffen, als ſich ſelbſt durch die Mauern, und hätten länger als die Römer gehofft hatten, dieſe Belagerung hinausgezogen, wären nicht durch einige Italiſche Vertriebene, die zu Leucas wohnten, von der Burg aus Streiter eingelaſſen worden. Doch Dieſen, als ſie mit großem Geſchrei von der Höhe herabrannten, boten die Leucadier, auf dem Markte in Schlachtordnung geſtellt, in förmlichen Treffen eine Zeit lang die Spitze. Aber unterdeſſen wurden die Mauern an mehreren Stellen

mit Leitern erſtiegen, über die Steinhaufen und Trümmer weg wurde in die Stadt gedrungen, und der Unterfeldherr ſelbſt hatte ſchon mit einem großen Haufen die Kämpfenden umzingelt. Jetzt ward ein Theil der Umringten niedergehauen, Andere warfen die Waffen weg und ergaben ſich dem Sieger. Und wenige Tage darauf unterwarfen ſich, auf die Nachricht von dem Treffen bei Cynoscephalä, alle Völker Acarnaniens dem Unterfeldherrn.

18. In denſelben Tagen, wo das Glück überall gleichzeitig ſich entſchied, ſchickten auch die Rhodier, um dem Philippus den Strich des Feſtlandes, von ihnen Peräa genannt, welchen ihre Voreltern beſeſſen hatten, wieder abzunehmen, ihren Feldhauptmann Pauſiſtratus ab mit achthundert Achäiſchen Fußgängern und ungefähr tauſend und neunhundert aus allerlei Hülfsvölkern geſammelten Streitern. Es waren Gallier, Piſueten, Niſueten, Tamianer und Areer aus Africa, und Laodicener aus Aſien. Mit dieſen Truppen beſetzte Pauſiſtratus Tendeba, einen im Gebiete von Stratonicéa ſehr vortheilhaft gelegenen Ort, ohne Wiſſen der Königlichen, welche ihn inne gehabt hatten. Im erwünſchten Augenblicke kam eine, ebenfalls zu dieſem Ende herbeigerufene Hülfe, tauſend Achäiſche Fußgänger mit hundert Reitern an. Sie befehligte Theoxenus. Dinocrates, der königliche Feldhauptmann, rückte, um die Feſte wieder zu erobern, zuerſt vor Tendeba ſelbſt, darauf vor eine andere Feſte, Aſtragos genannt, gleichfalls im Gebiete von Stratonicéa; und zog, nachdem er alle ſeine Leute von ihren Poſten, wo ſie vielfach vertheilt und auseinander ſtanden, ja von Stratonicéa ſelbſt die Theſſaliſchen Hülfsvölker abberufen hatte, wei-

Digitized by Google

ter nach Alabanda, wo die Feinde ſtanden. Die Rhodier aber wichen dem Treffen nicht aus, und weil die Lager einander nahe waren, wurde alſobald zum Kampfe ausgerückt. Dinocrates ſtellte ſeine fünfhundert Macedonier auf den rechten, die Agrianen auf den linken Flügel, in die Mitte nahm er die aus den Beſatzungen der Burgen zuſammen gezogenen Streiter, meiſtens Carier; mit den Reitern aber, und den Cretiſchen und Thraciſchen Söldnern deckte er die Flügel. Die Rhodier hatten auf dem rechten Flügel die Achäer, auf dem linken die Söldner, eine auserleſene Fußmannſchaft, in der Mitte die aus allerlei Volk gemiſchten Hülfsvölker, die Reiterei und was von Leichtbewaffneten da war, umgab die Flügel. Doch für dieſen Tag blieben beide Schlachtheere am Ufer eines ſeichten Baches, welcher zwiſchen ihnen hinfloß, aufgeſtellt, und zogen ſich nach Abſchießung weniger Pfeile, in ihre Lager zurück. Des folgenden Tages lieferten ſie, in derſelben Ordnung geſtellt, ſich einander ein Treffen, das viel gewaltiger war, als man von einer ſolchen Zahl Fechtender hätte denken ſollen. Denn es waren auf jeder Seite nicht mehr als dreitauſend Fußgänger und gegen hundert Reiter: allein ſie fochten nicht nur gleich an Zahl und Waffenart, ſondern auch an Muth und Hoffnung. Die Achäer gingen zuerſt über das Waſſer und griffen die Agrianen an; darauf ſetzte das ganze Schlachtheer beinahe im Laufe über den Fluß. Lange blieb der Kampf unentſchieden auf Einer Stelle. Die Achäer, ebenfalls tauſend Mann ſtark, vertrieben die Agrianen aus ihrer Stellung. Als nun der linke Flügel wich, warfen ſich Alle auf den rechten. Die Macedonier, ſo lang ihre Phalanx wohl geordnet und gleichſam zuſammenge-

pfahlt ſtand, ließen ſich nicht aus der Stelle rücken. Als ſie aber wegen der Entblößung ihrer linken Seite ihre Lanzen gegen den quer herkommenden Feind umwenden wollten, geriethen ſie ſogleich in Unordnung, und brachten ſich zuerſt ſelbſt in Verwirrung, kehrten dann den Rücken, warfen endlich die Waffen weg und flohen in wilder Eile auseinander. Sie flohen aber in der Richtung nach Bargyliä. Eben dahin flüchtete auch Dinocrates. Die Rhodier ſetzten ihnen, ſo lang es Tag blieb, nach, und kehrten dann zurück in ihr Lager. Man glaubt beſtimmt, die Sieger hätten, wenn ſie ſogleich vor Stratonicéa gezogen wären, dieſe Stadt ohne Widerſtand nehmen können. Die Gelegenheit dazu wurde verſäumt über der Einnahme der Burgen und Dörfer Peräa's, womit man die Zeit verdarb. Unterdeſſen gewann die Beſatzung von Stratonicéa neuen Muth. Bald rückte auch Dinocrates mit den Truppen ein, welche aus dem Treffen ſich gerettet hatten. Jetzt wurde die Stadt vergeblich eingeſchloſſen und geſtürmt, und konnte, wegen des Antiochus, erſt lange nachher genommen werden. Dieß waren die beinahe gleichzeitigen Ereigniſſe in Theſſalien, in Achaja und in Aſien.

19. Philippus, als er hörte, daß die Dardaner aus Verachtung ſeiner jetzt erſchütterten Macht über die Grenzen gegangen ſeyen und die obern Theile Macedoniens verwüſten, wollte, obgleich beinahe auf dem ganzen Erdenrunde, — da überall das Schickſal ihm und ſeinen Leuten ſchwer auflag, — gedrängt, doch lieber ſterben, als auch aus Macedoniens Beſitze ſich vertreiben laſſen, hob raſch in den Städten Macedoniens Leute aus und überfiel mit ſechstauſend Fußgängern und fünfhundert Reitern die Feinde unverſehens bei

Stobi in Päonien. Eine große Menge Menſchen wurde im Gefechte, noch mehrere, die aus Beuteluſt ſich zerſtreut hatten, auf dem platten Lande erſchlagen. Diejenigen, welchen die Flucht leichter war, verſuchten nicht einmal ihr Glück im Kampfe, ſondern kehrten in ihr Land zurück. Nachdem durch dieſen Feldzug, den einzigen, worin Philippus ein von ſeinem übrigen verſchiedenes Glück hatte, der Muth der Seinigen neu belebt war, zog er ſich nach Theſſalonice zurück. Ging der Puniſche Krieg im rechten Augenblicke zu Ende, daß man nicht gleichzeitig auch mit Philippus zu kämpfen hatte, ſo wurde noch mehr zur guten Stunde Philippus beſiegt, als Antiochus bereits von Syrien her den Krieg begann. Denn auſſerdem, daß Jeder einzeln leichter zu bekämpfen war, als wenn Beide ihre Kräfte auf Einen Punkt vereinigt hätten, ſo erhob ſich auch Hiſpanien um dieſelbe Zeit mit großem Lärm zum Kriege. Hatte gleich Antiochus, nachdem er im letzten Sommer alle in Cöleſyrien liegenden Städte des Ptolemäus ſich unterworfen, nach Antiochia, um dort den Winter hinzubringen, ſich begeben, ſo vergönnte er ſich gleichwohl auch da nicht größere Ruhe als im Sommerlager. Denn er bot alle Kräfte ſeines Reiches auf, brachte eine gewaltige See= und Landmacht zuſammen und ſchickte mit Frühlingsanbruch zu Lande mit dem Heere ſeine beiden Söhne, Ardys und Mithridates voraus mit dem Befehle, ihn in Sardes zu erwarten. Er ſelbſt lief mit einer Flotte von hundert Kriegsſchiffen, wozu noch zweihundert leichtere Fahrzeuge, Jachten und Boote kamen, aus, theils um an der ganzen Küſte Ciliciens und Cariens Verſuche auf die dem Ptolemäus zugehörigen Städte zu machen;

Digitized by Google

theils um dem Philippus — denn noch war die entſcheidende Schlacht nicht vorgefallen — mit Heer und Flotte zu helfen.

20. Viel Ausgezeichnetes haben die Rhodier in Treue gegen das Römiſche Volk und für die Geſammtheit der Griechen zu Waſſer und zu Lande gewagt, doch nichts Glänzenderes, als daß ſie zu dieſer Zeit, nicht erſchreckend vor den Drohungen eines ſo gewaltigen Krieges, dem Könige durch Geſandte ſagen ließen, er ſolle nicht die Chelidonien — ein Vorgebirge Ciliciens, berühmt durch einen alten Friedensſchluß der Athener mit den Perſerkönigen — umfahren. Wofern er nicht mit ſeiner Flotte und Heeresmacht an dieſer Grenzmark ſtehen bliebe, werden ſie ihm entgegen gehen, nicht aus irgend einer Feindſchaft, ſondern um nicht zu geſtatten, daß er mit Philippus ſich vereinige und die Römer an Griechenlands Befreiung hindere. Damals belagerte Antiochus Coraceſium. Nachdem er nämlich Zephyrium, Soli, Aphrodiſias, Corycus und, nach Umſchiffung von Anemurium — auch dieß iſt ein Vorgebirge Ciliciens — Selinûs eingenommen, und alle dieſe und andere feſte Plätze jener Küſte entweder durch Furcht oder freiwillig, ohne Widerſtand, ſich unterworfen, hielt ihn Coraceſium, unerwartet die Thore ſchließend, auf. Dort bekamen die Rhodiſchen Geſandten Gehör. Und obgleich ihre Aufträge von ſolcher Art waren, daß ſie den königlichen Stolz entflammen konnten, ſo mäßigte er dennoch ſeinen Zorn und ſprach: „er werde Geſandte nach Rhodus ſchicken und denſelben auftragen, ſeine und ſeiner Vorfahren Verbindungen mit dieſem Staate zu erneuern und ſie über die Ankunft des Königes zu beruhigen, welche weder ihnen noch ihren Bundesgenoſſen Schaden oder Ein-

trag bringe. Denn, daß er die Freundſchaft mit den Römern nicht verletzen wolle, das beweiſe einmal ſeine neueſte Geſandtſchaft an dieſelben, und dann die für ihn ſo ehrenvolle Beſchlüſſe und Antworten des Senates." Es waren gerade damals ſeine Geſandten zurück von Rom gekommen, wo man ſie freundlich angehört und entlaſſen hatte, wie es die Umſtände geboten, da der Ausgang des Krieges mit Philippus noch ungewiß war. Als die Geſandten des Königes alſo in der Verſammlung der Rhodier ſich erklärten, kam die Nachricht, daß der Krieg bei Cynoscephalä entſchieden ſey. Auf dieſe Nachricht gaben die Rhodier, befreit von aller Furcht vor Philippus, den Entſchluß auf, dem Antiochus auf ihrer Flotte entgegen zu gehen. Einem zweiten Vorſatze entſagten ſie nicht, demjenigen nämlich, die Freiheit der mit Ptolemäus verbündeten Städte, welche Antiochus mit Krieg bedrohte, zu beſchirmen. Einige nämlich unterſtützten ſie mit Truppen, Andere dadurch, daß ſie die feindlichen Unternehmungen voraus ſahen und vor ihnen warnten, und ſo retteten ſie die Freiheit der Caunier, Myndier, Halicarnaſſer und Samier. Doch ich vermag nicht, die einzelnen Vorfälle, wie ſie in jenen Gegenden ſich ergaben, zu erzählen, da ich kaum Zeit und Raum für Das finde, was auf den Römiſchen Krieg eigenthümlich ſich bezieht.

21. Um dieſelbe Zeit ſtarb auch König Attalus, krank von Theben nach Pergamus gebracht, zwei und ſiebzig Jahre alt, im vier und vierzigſten Regierungsjahre. Dieſem Manne hatte das Glück Nichts zur Hoffnung einer Krone verliehen, auſſer Reichthümer. Der eben ſo kluge als glänzende Gebrauch, welchen er von dieſen machte, ließ

ihn zuerſt ſich ſelbſt, und dann auch Anderen des Thrones nicht unwürdig erſcheinen. Nachdem er darauf die Gallier, welches Volk, als eben erſt hereingekommen, damals Aſien noch furchtbarer war, in einer Schlacht beſiegt, ſo nahm er den Königstitel an, mit deſſen Größe er ſeinen Geiſt ſtets in gleicher Höhe hielt. Mit ausgezeichneter Gerechtigkeit regierte er ſein Volk, war einzig treu gegen ſeine Bundesgenoſſen, freundlich gegen ſeine Gemahlin und die Kinder, die ihn überlebten, gütig und freigebig gegen ſeine Freunde, und hinterließ den Thron ſo feſt gegründet, daß der Beſitz deſſelben ſich bis ins dritte Glied hinabererbte.

Bei dieſer Lage der Dinge in Aſien, Griechenland und Macedonien, als der Krieg mit Philippus kaum geendigt, der Friede wenigſtens noch nicht abgeſchloſſen war, brach im jenſeitigen Hiſpanien ein gewaltiger Krieg aus. Marcus Helvius führte den Befehl in jenem Lande. Dieſer berichtete an den Senat: die Häuptlinge Colcha und Luscinus hätten zu den Waffen gegriffen; mit Colcha ſiebzehn Städte, mit Luscinus die beiden mächtigen Städte Carmo und Bardo: an der Seeküſte würden die Malaciner, Sexetaner, ganz Bäturien, und Was ſeine Geſinnung bis jezt noch geheim gehalten, bei der Bewegung der Nachbarn ſich erheben. Als der Prätor Marcus Sergius, welcher die Rechtspflege über die Bürger hatte, dieſen Bericht vorgeleſen, ſo beſchloßen die Väter, es ſolle nach Endigung der Prätorwahlen, derjenige Prätor, welcher durch das Loos ſeinen Poſten in Hiſpanien erhalte, ſo bald als möglich über den Krieg in Hiſpanien dem Senate einen Antrag machen.

Digitized by Google

22. Um dieſelbe Zeit trafen die Conſuln in Rom ein. Als Dieſe im Tempel der Bellona Senat hielten, und wegen ihrer glücklichen Waffenthaten den Triumph verlangten, ſo begehrten die Bürgertribunen, Cajus Atinius Labeo und Cajus Afranius, jeder Conſul ſolle beſonders um den Triumph ſich bewerben. Einen gemeinſchaftlichen Antrag über dieſen Punkt würden ſie nicht geſtatten, damit nicht ungleichem Verdienſte gleiche Ehre werde. Und da Quintus Minucius äußerte, ſie Beide hätten ihren Standpunkt in Italien erhalten, und Eines Sinnes und Planes habe er und ſein Amtsgenoſſe den Krieg geführt; Cajus Cornelius aber hinzufügte, die Bojer, welche gegen ihn über den Padus gegangen, um den Inſubriern und Cenomanen zu helfen, ſeyen dadurch, daß ſein Amtsgenoſſe ihre Flecken und Felder verheert, zum Schutze ihres Eigenthums abgerufen worden; ſo gaben die Tribunen zu: „Cajus Cornelius habe im Kriege ſo Großes gethan, daß eben ſo wenig gezweifelt werden könne, ob ihm der Triumph, als ob den unſterblichen Göttern Ehre und Dank gebühre. Jedoch habe weder er, noch ſonſt ein Bürger je ſo viel durch Gunſt und Einfluß vermocht, daß er, neben dem verdienten Triumphe, welchen er für ſich ſelbſt ausgewirkt, dieſelbe Ehre, unverdient, einem unbeſcheiden ſie verlangenden Amtsgenoſſen ertheilen könnte. Quintus Minucius habe in Ligurien kleine, kaum erwähnenswerthe Gefechte geliefert, in Gallien eine große Zahl ſeiner Leute verloren. Sie nannten auch die Kriegstribunen Titus Juventius und Cneus Ligurius, von der vierten Legion, welche mit vielen andern tapfern Männern, Bürgern und

Bundesgenoſſen in der unglücklichen Schlacht gefallen ſeyen. Die Uebergabe einiger wenigen Städtchen und Dörfer ſey fälſchlich für den Augenblick erheuchelt und ohne irgend ein Unterpfand geſchehen." — Dieſe Streitigkeiten zwiſchen den Conſuln und Tribunen dauerten zwei Tage lang, bis, beſiegt durch die Beharrlichkeit der Tribunen, die Conſuln jeder beſonders ſeinen Antrag machten.

23. Dem Cajus Cornelius wurde einſtimmig der Triumph zuerkannt; und die günſtige Stimmung für den Conſul erhöhten noch die Placentiner und Cremonenſer, welche ihm dankten und rühmten, er habe ſie entſetzt, und ſehr Viele von ihnen, die in Feindes Gewalt geweſen, aus der Sclaverei befreit. Quintus Minucius verſuchte blos den Antrag und erklärte, als er den ganzen Senat abgeneigt ſah, er werde auf dem Albanerberge triumphiren, ſowohl vermöge des einem befehligenden Conſul zuſtehenden Rechtes, als nach dem Vorgange vieler berühmten Männer. Cajus Cornelius triumphirte über die Inſubrier und Cenomanen noch während ſeiner Amtsführung: viele Feldzeichen ließ er zur Schau tragen, viele Galliſche Rüſtungen auf erbeuteten Wagen durch die Straßen führen, viele vornehme Gallier gingen ſeinem Wagen voran, unter welchen nach Einigen auch der Puniſche Feldherr Hamilcar war. Noch mehr übrigens zog aller Augen auf ſich eine Schaar Placentiniſcher und Cremoniſcher Pflanzer, welche mit Hüten auf dem Haupte dem Wagen folgten. In den Schatz lieferte er bei dieſem Triumphe zweimalhundert ſieben und dreißigtauſend fünfhundert Aß, neun und ſiebzigtauſend Silberlinge; an jeden Krieger vertheilte er ſiebzig Aß, doppelt ſo viel an jeden

Digitized by Google

Reiter und Hauptmann. Der Conſul Quintus Minucius triumphirte auf dem Albaniſchen Berge über die Ligurier und die Bojiſchen Gallier. War gleich dieſer Triumph minder ehrenvoll durch die Stätte und den Ruhm der Thaten, und weil Jedermann wußte, daß die Koſten dazu nicht aus dem Schatze bewilligt waren, ſo kam er dem erſteren doch beinahe gleich in Menge der Feldzeichen, der Wagen und Rüſtungen. Auch die Geldſumme war faſt eben ſo groß. Es wurden zweihundert vier und fünfzigtauſend Aß, drei und fünfzigtauſend und zweihundert Silberlinge eingeliefert, und jeder Krieger, Hauptmann und Reiter erhielt eben ſo viel, als der Amtsgenoſſe gegeben hatte.

24. Gleich nach dem Triumphe waren die Conſulwahlen. Zu Conſuln wurden gewählt Lucius Furius Purpureo, und Marcus Claudius Marcellus. Prätoren wurden am folgenden Tage Quitus Fabius Buteo, Tiberius Sempronius Longus, Quintus Minucius Thermus, Manius Acilius Glabrio, Lucius Apuſtius Fullo, Cajus Lälius. Am Ende des Jahres kam ein Bericht von Titus Quinctius, er habe dem Könige Philippus in Theſſalien eine Feldſchlacht geliefert, das feindliche Heer ſey beſiegt und in die Flucht geſchlagen worden. Dieſer Bericht ward zuerſt im Senate vom Prätor Sergius, dann nach Anweiſung der Väter in der Volksverſammlung vorgeleſen. Wegen des Sieges wurde ein fünftägiges Dankfeſt angeordnet. Bald darauf trafen auch die Abgeſandten ſowohl von Titus Quinctius als vom Könige Philippus ein. Die Macedonier wurden in das Stadthaus auſſerhalb der Stadt geführt und ihnen daſelbſt Wohnung und

Digitized by Google

Koſt, ſodann im Tempel der Bellona Gehör vom Senate gegeben. Hier wurden nicht viele Worte gemacht, da die Macedonier erklärten, ihr König werde thun, was der Senat für gut finde. Zehn Abgeordnete wurden dem Herkommen gemäß beſchloſſen, damit Titus Quinctius, der Oberfeldherr, mit Zuziehung derſelben dem Könige Philippus die Friedensbedingungen feſtſetze, mit dem Anfügen, in der Zahl dieſer Abgeordneten ſollen Publius Sulpicius und Publius Villius ſeyn, die als Conſuln in Macedonien den Befehl geführt hätten. — Den Coſanern, welche an dieſem Tage um Vermehrung ihrer Pflanzbürger baten, wurden noch tauſend zuzuſchreiben befohlen: nur daß Keiner darunter ſich befinde, welcher ſeit dem Conſulate des Publius Cornelius und Titus Sempronius gegen Rom gefochten habe.

25. Die Römerſpiele wurden dieſes Jahr in der Rennbahn und auf der Schaubühne von den adeligen Aedilen, Publius Cornelius Scipio und Cneus Manlius Vulſo, und zwar prachtvoller als ſonſt gegeben, und wegen der glücklichen Kriegsereigniſſe mit größerer Freude von den Zuſchauern gefeiert, und dreimal ganz wiederholt, die Bürgerſpiele ſiebenmal. Letztere gaben Manius Acilius Glabrio und Cajus Lälius; eben dieſe ſtellten von den Strafgeldern drei eherne Standbilder der Ceres, dem Liber und der Libera auf. Lucius Furius und Marcus Claudius Marcellus gaben, als ſie ihr Amt antraten, und der Senat Beiden Italien als Poſten beſtimmte, ſich Mühe, neben Italien um Macedonien loſen zu dürfen. Marcellus, am meiſten lüſtern nach jenem Poſten, hatte durch die Behauptung, der Friede ſey geheuchelt und trüglich, und der König werde den Krieg erneuern, ſo-

Digitized by Google

bald das Heer abgeführt ſey, die Väter in ihrer Anſicht wankend gemacht. Und vielleicht hätten es die Conſuln durchgeſetzt, wenn nicht die Bürgertribunen Quintus Marcius Rex und Cajus Atinius Labeo erklärt hätten, ſie würden Einſprache thun, wofern die Conſuln nicht früher das Volk fragten, ob es wolle und gutheiße, daß Friede ſey mit König Philippus. Dieſe Frage wurde auf dem Capitolium an das Volk gemacht. Alle fünfunddreißig Tribus bejahten ſie. Und die allgemeine Freude über den Abſchluß des Friedens in Macedonien wurde noch erhöht durch eine Trauerbotſchaft aus Hiſpanien und durch die Bekanntmachung des Berichtes: der Proconſul Cajus Sempronius Tuditanus habe im diſſeitigen Hiſpanien eine Schlacht verloren, ſein Heer ſey beſiegt und in die Flucht geſchlagen, und mehrere ausgezeichnete Männer ſeyen auf dem Wahlplatze geblieben. Tuditanus ſelbſt ſey, ſchwer verwundet, aus dem Treffen getragen worden, und bald darauf verſchieden. Beiden Conſuln wurde Italien mit den Legionen der vorjährigen Conſuln als Poſten angewieſen, und ſie ſollten vier neue Legionen ausheben, zwei für die Stadt, zwei, um vom Senate, wohin dieſer für gut finde, geſchickt zu werden. Ferner erhielt Titus Quinctius Flamininus Befehl, mit ſeinem bisherigen Heere auf ſeinem Poſten zu bleiben; im Oberbefehle hatte man ihn ſchon früher hinreichend beſtätigt.

26. Darauf looſten die Prätoren um ihre Poſten; Lucius Apuſtius Fullo erhielt die Rechtspflege in der Stadt, Manius Acilius Glabrio zwiſchen Bürgern und Fremden; Quintus Fabius Buteo das jenſeitige, Quintus Minucius Thermus das diſſeitige Hiſpanien, Cajus Lälius Sicilien,

Tiberius Sempronius Longus Sardinien. Dem Quintus Fabius Buteo und Quintus Minucius, welche den Befehl in beiden Hiſpanien erhalten, ſollten die Conſuln von den vier von ihnen ausgehobenen Legionen jedem eine nach beliebiger Wahl geben; von Bundesgenoſſen und Latinern jedem viertauſend Fußgänger und dreihundert Reiter; und dieſe Prätoren ſollten ſobald als möglich auf ihre Poſten abgehen. — Der Krieg in Hiſpanien brach aus, fünf Jahre nachdem er zugleich mit dem Puniſchen geendigt worden war. — Ehe die genannten Prätoren zu dieſem, ich möchte ſagen, neuen Kriege — denn zum erſtenmal hatten die Hiſpanier jetzt auf eigene Fauſt ohne Puniſches Heer oder Feldherrn zu den Waffen gegriffen — abgingen, oder die Conſuln ſelbſt aus der Stadt rückten, erhielten Letztere den gewöhnlichen Befehl, die Schreckzeichen zu ſühnen. Publius Villius, ein Römiſcher Ritter, war auf der Reiſe ins Sabiniſche mit ſeinen Pferde vom Blitze getödtet worden; in den Tempel der Feronia im Capenatiſchen hatte es eingeſchlagen; im Tempel der Moneta hatten die Spitzen zweier Lanzen gebrannt; ein Wolf war zum Esquiliniſchen Thore hereingekommen, durch die volkreichſten Theile der Stadt bis auf das Forum gelaufen und durch die Tuſciſche Straße und von da über den Germalus durch das Capenerthor faſt unbeſchädigt entkommen. Dieſe Schreckzeichen wurden durch größere Opferthiere geſühnt.

27. In denſelben Tagen zog Cneus Cornelius Lentulus, welcher vor Sempronius Tuditanus im diſſeitigen Hiſpanien befehligt hatte, nach einem Senatsbeſchluß im kleinen Triumphe zur Stadt ein. Vor ihm her trug man eintauſend

fünfhundert und fünfzehen Pfund Goldes, zwanzigtauſend Pfund Silbers, an Geprägtem vierunddreißigtauſend fünfhundert Denare. Lucius Stertinius lieferte, ohne auf den Triumph auch nur einen Anſpruch zu verſuchen, aus dem jenſeitigen Hiſpanien fünfzigtauſend Pfund Silbers in den Schatz, ließ von ſeinem Antheile an der Beute zwei Schwibbogen auf dem Rindermarkte vor dem Tempel der Fortuna und der Mutter Matuta und einen in der großen Rennbahn aufführen, und ſtellte auf dieſe Bogen vergoldete Standbilder. Dieß ungefähr geſchah während des Winters. Damals überwinterte Quinctius in Elatia. Unter den vielen Bitten, welche die Verbündeten ihm vortrugen, war auch eine, welche er den Böotiern gewährte, nämlich daß ihre Landsleute, welche unter Philippus gedient hätten, ihnen zurückgegeben würden. Quinctius gewährte dieß gerne, nicht weil ſie es in ſeinen Augen recht verdienten, ſondern weil König Antiochus bereits verdächtig war; und man bei dieſen Staaten dem Römiſchen Namen Liebe erwerben mußte. Aber kaum waren ſie zurückgegeben, ſo zeigte es ſich, wie wenig es die Böotier Dank wüßten; denn nicht nur ſchickten ſie an Philippus und ließen ihm Dank ſagen für die Zurückgabe der Leute, gleich als hätte der König, nicht aber Quinctius und die Römer ihnen dieſelbe gewährt, ſondern ſie machten auch auf dem nächſten Wahltage zum Böotiervorſteher einen gewiſſen Brachyllas, aus keinem andern Grunde, als weil derſelbe Obriſter der bei dem Könige dienenden Böotier geweſen, mit Uebergehung des Zeuxippus, des Piſiſtratus und Anderer, welche zur Verbündung mit den Römern gerathen hatten. Dieß ſchmerzte jene Männer nicht nur für den Augenblick, ſondern machte ihnen

auch für die Zukunft bange. Geſchehe ſolches, während das Römiſche Heer beinahe vor den Thoren liege, was aus ihnen werden möchte nach dem Abgange der Römer nach Italien, wenn Philippus aus der Nähe ſeine Freunde unterſtütze und Diejenigen anfeinde, welche es mit der Gegenpartei gehalten hätten?

28. Sie beſchloßen, ſo lange ſie die Römiſchen Streiter in ihrer Nähe hatten, den Brachyllas, als Haupt der Königlichgeſinnten, aus dem Wege zu räumen. Als er von einem öffentlichen Schmauße, — dieſe Zeit wählten ſie für ihre That, — betrunken, begleitet von Unzüchtigen, welche zur Kurzweil dem zahlreich beſuchten Mahle beigewohnt hatten, nach Hauſe ging, wurde er von ſechs Bewaffneten, deren drei Italiener, drei Aetolier waren, angefallen und getödtet. Seine Begleiter flohen, ſchrieen um Hülfe, und es entſtand Lärm in der ganzen Stadt, wo ſie mit Fackeln herumliefen; die Mörder entrannen durch das nächſte Thor hinaus. Mit Anbruch des Tages fand ſich das Volk in großer Zahl im Theater ein, gleich als wäre eine Verſammlung früher angeſagt geweſen, oder durch den Herold zuſammenberufen worden. Laut riefen die Leute, Brachyllas ſey von ſeiner Begleitung und jenen Wüſtlingen getödtet worden, in Gedanken aber ſahen ſie in Zeuxippus den Anſtifter des Mordes. Für jetzt wurde beſchloſſen, die dabei Geweſenen zu verhaften und peinlich zu verhören. Während Dieſe aufgeſucht wurden, trat Zeuxippus, feſt und ruhig, um die Beſchuldigung von ſich abzulenken, vor die Volksverſammlung, ſagte, es irre, Wer einen ſo ſchrecklichen Mord jenen Halbmännern zutraue, und brachte dafür viele wahrſcheinliche Gründe vor, welche Einigen die

Digitized by Google

Ueberzeugung einflößten, er würde nimmermehr, wenn er ſich einer Schuld bewußt wäre, der Menge ſich geſtellt und, von Niemand bezüchtiget, über dieſen Mord geſprochen haben. Andere zweifelten nicht, daß er eben darum der Beſchuldigung ſo frech entgegentrete, um den Verdacht von ſich abzuwenden. Die bald darauf gefolterten Unſchuldigen gebrauchten, obgleich ſie ſelbſt Nichts wußten, die allgemeine Vorausſetzung, als Anzeige und nannten den Zeuxippus und Piſiſtratus, ohne einen Grund beizufügen, der beweiſen konnte, daß ſie Etwas wußten. Zeuxippus jedoch floh mit einem gewiſſen Stratonidas in der Nacht nach Tanagra, mehr aus Furcht vor ſeinem eigenen Gewiſſen, als vor der Anzeige von Menſchen, welche nicht das Mindeſte wußten. Piſiſtratus bekümmerte ſich nichts um die Angeber und blieb in Theben. Zeuxippus hatte einen Sclaven, welcher bei der ganzen Sache den Zwiſchenträger und Beſteller gemacht hatte; dieſem zwang Piſiſtratus, welcher in demſelben einen Angeber fürchtete, gerade durch dieſe Furcht die Anzeige ab. Er ſchrieb an Zeuxippus, er möchte den mitwiſſenden Sclaven aus dem Wege räumen; dieſer ſcheine ihm nicht ſo geeignet zur Geheimhaltung der Sache, als er zu deren Ausführung geweſen ſey. Dem Ueberbringer dieſes Briefes befahl er, denſelben baldmöglichſt dem Zeuxippus einzuhändigen. Der Mann aber, weil er den Zeuxippus nicht alſobald zu ſehen bekam, übergab das Schreiben gerade jenem Sclaven, welchen er für den getreueſten unter Allen gegen ſeinen Herrn hielt, mit dem Beiſatze, der Brief ſey von Piſiſtratus in einer für Zeuxippus höchſt wichtigen Sache. Der Sclave von ſeinem Gewiſſen getroffen, verſprach denſelben ſogleich zu

übergeben, eröffnete ihn aber, floh, nachdem er ihn geleſen, angſtvoll nach Theben, und machte den Behörden die Anzeige. Zeuxippus nun, durch die Flucht ſeines Sclaven beſtimmt, begab ſich nach Anthedon, wo er ſicherer in der Verbannung zu leben glaubte; Piſiſtratus und die Andern wurden peinlich verhört und hingerichtet.

29. Dieſer Mord empörte die Thebaner und alle Böotier zu einem wüthenden Haſſe gegen die Römer, weil ſie glaubten, Zeuxippus habe nicht ohne Anrathen des Römiſchen Oberfeldherrn gegen den erſten Mann des Staates dieſe Unthat ausgedacht. Den Krieg zu erneuern hatten ſie weder Kräfte noch einen Anführer. So wählten ſie denn das dem Kriege Nächſte — die Straßenräuberei, und überfielen die Krieger, theils in ihren Gaſtwohnungen, theils wenn ſie während des Winterquartiers einzeln in mancherlei Geſchäften hin- und hergingen. Manche wurden auf der Straße ſelbſt in Schlupfwinkel, welche den Auflaurern bekannt waren, wieder Andere in verlaſſene Herbergen tückiſcher Weiſe geführt und ermordet. Zuletzt wurden dieſe Unthaten nicht blos aus Haß, ſondern auch aus Raubluſt verübt, weil die Beurlaubten meiſt um Handelsgeſchäfte zu treiben, Geld im Gürtel hatten. Da zuerſt Wenige, mit jedem Tage aber Mehrere vermißt wurden, ſo fing ganz Böotien an verrufen zu werden, und furchtſamer als in Feindeslande ging der Krieger aus dem Lager. Jetzt ſchickte Quinctius Geſandte in die Städte, über dieſe Banditenſtreiche Beſchwerde zu führen. Die meiſten Mordthaten wurden am See Copaïs entdeckt; hier wühlte man aus dem Schlamme und zog aus dem Sumpfe Leichen, an welche Steine oder große Krüge

gebunden waren, damit das Gewicht ſie in die Tiefe zöge. Viele Unthaten fand man in Aeräphia und Coronea verübt. Quinctius verlangte zuerſt Auslieferung der Schuldigen, und für fünfhundert Krieger, — ſo viele waren auf die Seite geſchafft worden — fünfhundert Talente von den Böotiern. Als keines von beiden geſchah, die Städte blos mit Worten ſich entſchuldigten, „Nichts ſey durch Gemeindebeſchluß veranlaßt worden,“ ſo ſchickte er Geſandte nach Athen und Achaja, den Bundesgenoſſen zu bezeugen, daß er einen gerechten und pflichtmäßigen Krieg gegen die Böotier führen werde; befahl dem Appius Claudius mit einem Theile des Heeres nach Aeräphia zu rücken, und berennte ſelbſt mit dem andern Theile Coronea, vorher das platte Land verwüſtend, ehe beide Schaaren in verſchiedenen Richtungen von Elatia wegzogen. Durch dieſes Unglück niedergeſchlagen, allenthalben voll Angſt und flüchtig, ſchickten die Böotier Geſandte. Als Dieſe im Lager nicht zugelaſſen wurden, kamen gerade die Achäer und Athener. Am meiſten wirkte die Fürbitte der Achäer, welche, wofern ſie für die Böotier nicht Frieden auswirken ſollten, am Kriege [gegen ſie] Theil zu nehmen beſchloſſen hatten. Durch die Achäer erhielten auch die Böotier Erlaubniß, vor dem Römer zu erſcheinen und ihm Vorſtellungen zu machen; ſie mußten die Schuldigen ausliefern, und dreißig Talente als Geldbuße bezahlen; dafür erhielten ſie Frieden und die Belagerung wurde aufgehoben.

30. Wenige Tage nachher kamen von Rom die zehn Bevollmächtigten [Cap. 24.] an, mit deren Einverſtändniſſe dem Philippus Friede bewilligt wurde unter folgenden Bedingungen; „Alle Städte der Griechen, ſie ſeyen in Europa, ſie

ſeyen in Aſien, ſollen frei ſeyn und nach eigenen Geſetzen leben; welche derſelben unter Philippus Herrſchaft geſtanden, aus dieſen ſolle er ſeine Beſatzungen herausziehen und dieſelben geräumt den Römern übergeben vor Anfang der Iſthmiſchen Spiele; herausziehen ſolle er ſeine Beſatzungen auch aus folgenden Plätzen in Aſien: aus Euromus, Pedaſa, Bargyliä, Jaſſus, Myrina, Abydus, Thaſus und Perinthus; denn auch letztere ſollen frei ſeyn. Wegen der Freiheit der Cianer ſolle Quinctius an den Bithyniſchen König Pruſias ſchreiben, was der Senat und die zehn Bevollmächtigten für gut gefunden hätten. Die Gefangenen und Ueberläufer ſolle Philippus den Römern zurückgeben und alle ſeine bedeckten Schiffe ausliefern, auſſer fünf Fahrzeugen und dem Einen Königsſchiffe von beinahe unbrauchbarer Größe, welches ſechszehn Ruderreihen in Bewegung ſetzten. Er ſolle nicht über fünftauſend Mann Bewaffnete haben und keinen einzigen Elephanten; ohne Erlaubniß des Senates keinen Krieg auſſerhalb Macedonien führen; tauſend Talente dem Römiſchen Volke bezahlen, die Hälfte baar, die Andere in zehn Jahreszielern." Nach Valerius von Antium wurde dem König auferlegt, zehn Jahre lang jährlich viertauſend Pfund Silbers zu entrichten; nach Claudius jährlich viertauſend zweihundert Pfund dreißig Jahre lang, und zwanzigtauſend Pfund baar. Ebenderſelbe ſchreibt von einem Beiſatze, nach welchem Philippus namentlich nicht mit Eumenes des Attalus Sohne (dieſer hatte eben erſt die Regierung angetreten) Krieg führen ſollte. Zur Bürgſchaft hierfür wurden Geiſſel genommen, unter Andern Demetrius des Philippus Sohn. Valerius von Antium fügt bei: dem abweſen-

den Attalus ſey die Inſel Aegina und die Elephanten geſchenkt worden, und den Rhodiern Stratonicéa und andere von Philippus beſeſſene Städte Cariens; die Athener hätten die Inſeln Lemnus, Imbrus, Delos und Scyrus erhalten.

31. Alle Griechiſchen Staaten gaben dieſem Frieden ihre Zuſtimmung; nur die Aetolier tadelten, heimlich murrend, den Beſchluß der zehn Bevollmächtigten: „Es ſey eine leere mit einem eiteln Scheine von Freiheit verzierte Urkunde. Warum anders denn einige Städte ungenannt den Römern übergeben, andere genannt und ohne Uebergabe für frei erklärt würden, als um die in Aſien gelegenen ſchon durch ihre Entfernung mehr geſicherten frei zu geben, die in Griechenland gelegenen aber wegzufangen ohne ſie auch nur zu nennen, Corinthus, Chalcis, Oreum nebſt Eretria und Demetrias?" — Auch war die Beſchuldigung nicht ganz ohne Grund. Man war nämlich zweifelhaft wegen Corinthus, wegen Chalcis und Demetrias, weil in dem Senatsbeſchluſſe, kraft deſſen die zehn Bevollmächtigten von Rom abgingen, die übrigen Städte Griechenlands und Aſiens entſchieden frei erklärt wurden, in Beziehung auf dieſe drei Städte aber die Geſandten angewieſen waren, mit Rückſicht auf das Wohl des Staates nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen zu verfügen, wie es die Lage und Umſtände erfordern würden. König Antiochus war es, an deſſen Uebergange nach Europa, ſobald er ſich ſtark genug fühlen würde, man nicht zweifelte; ihm wollte man ſo wohlgelegene Städte nicht zum Beſetzen offen laſſen. — Von Elatia begab ſich Quinctius mit den zehn Bevollmächtigten nach Anticyra und von

da hinüber nach Corinthus; hier wurde mit den zehn Abgeordneten beinahe ganze Tage lang über die Freiheit Griechenlands berathen. Ein Mal über das Andere erklärte Quinctius: „ganz Griechenland müſſe für frei erklärt werden, wenn man den Aetoliern den Mund ſtopfen, wenn man den Römiſchen Namen bei Jedermann wahrhaft beliebt und großgeachtet machen, wenn man überzeugen wolle, daß man zu Griechenlands Befreiung, nicht um von Philippus auf ſich die Herrſchaft zu übertragen, über das Meer gekommen ſey." Gegen die Freiheit der Städte hatten die Uebrigen nichts einzuwenden. Aber ſie meinten, es ſey für dieſelben ſelbſt ſicherer, noch eine Zeit lang unter dem Schutze einer Römiſchen Beſatzung zu bleiben, als ſtatt des Philippus den Antiochus zum Herrn zu bekommen. Endlich wurde beſchloſſen: Corinthus ſolle den Achäern zurückgegeben werden, jedoch in der Burg eine Beſatzung bleiben; Chalcis und Demetrias behalte man, bis man von Antiochus Nichts mehr zu beſorgen habe.

32. Die feſtgeſetzte Zeit der Iſthmiſchen Spiele war gekommen, welche Spiele zwar auch ſonſt immer ſtark beſucht waren, theils wegen der dieſem Volke angebornen Schauluſt, womit Wettkämpfen in jeder Art von Kunſt, Körperkraft und Schnelligkeit zugeſehen wird, theils weil wegen der günſtigen Lage des Ortes, welcher über zwei entgegengeſetzte Meere her Alles was man wünſchen mag, zur Hand liefert, hier die Tagſatzung des menſchlichen Geſchlechtes, hier Aſiens und Griechenlands Markt war. Dießmal aber waren ſie nicht blos um des gewohnten Verkehrs willen überallher zuſammengeſtrömt, ſondern aufgeregt durch die Erwartung, Was

fortan der künftige Zuſtand Griechenlands, Was ihr Schickſal ſeyn würde; und der Eine hatte dieſe, der Andere jene Muthmaßung nicht allein im Stillen, ſondern ſie ſprachen ſie auch laut gegen einander aus. Daß die Römer, als Sieger, ganz Griechenland herausgeben würden, ließ ſich kaum irgend Einer überreden. Sie hatten ſich zum Schauſpiele geſetzt; da trat der Herold mit dem Trompeter, wie es Sitte iſt, in die Mitte des Platzes, wo die Spiele mit einer feſtgeſetzten Formel angekündigt zu werden pflegen, ließ durch die Trompete Stille gebieten, und rief alſo aus: „Der Römiſche Senat und Titus Quinctius der Oberfeldherr, nach Beſiegung des Königs Philippus und der Macedonier erklären für frei, Niemand ſteuerpflichtig, ihren eigenen Geſetzen unterthan die Corinthier, Phocier und Locrier insgeſammt, deſſelbigen gleichen auch die Inſel Euböa, und die Magneten, Theſſalier, Perrhäbier und Phthiotiſchen Achäer." — Er hatte alle Völker hergenannt, welche dem Könige Philippus unterthan geweſen waren. Als die Verſammelten die Worte des Heroldes hörten, war ihre Freude allzugroß, als daß ſie dieſelbe in ihrem ganzen Umfange hätten faſſen können. Kaum glaubte Jeder ſich gehört zu haben; Einer ſah den Andern an, ſtaunend, wie über eine eitle Traumerſcheinung; in der eigenen Sache am wenigſten dem eigenen Ohre trauend, fragten ſie die zunächſt Stehenden. Der Herold wurde noch einmal hereingerufen, da Jeder den Verkündiger ſeiner Freiheit nicht blos zu hören, ſondern auch zu ſehen vor Begierde brannte; er wiederholte, was er aus-

gerufen. Da brach, als die Freude nun gewiß war, ein ſolches Jubelgeſchrei und Beifallklatſchen aus, und wiederholte ſich ſo oftmals, daß man wohl ſah, unter allen Gütern des Lebens ſey dem Volke das ſüßeſte die Freiheit. Die Spiele wurden darauf ſo eilig abgemacht, daß Niemand weder Augen noch Gedanken auf Das, was zu ſehen war, gerichtet hatte. So ſehr hatte die Eine Freude das Gefühl für alle andern Vergnügungen an ſich geriſſen.

33. Als aber die Spiele vorüber waren, eilten Alle beinahe in vollem Laufe zu dem Römiſchen Feldherrn hin, ſo daß Derſelbe, da der ganze Schwarm auf ihn allein hinſtürzte, ihm nahen, ſeine Hand ergreifen wollte, Kränze und Schleifen ihm zuwarf, beinahe in Gefahr kam. Jedoch er war gegen dreiunddreißig Jahr alt, und Jugendkraft ſowohl als Freude über einen ſo ausgezeichneten Genuß von Ruhm gab ihm Stärke. Und nicht nur in dieſem Augenblicke ſtrömte die allgemeine Freude aus, ſondern ſie wurde viele Tage lang in dankbaren Betrachtungen und Reden erneuert. „Es gebe ein Volk auf Erden, das auf ſeine Koſten, mit eigener Mühe und Gefahr Kriege führe für die Freiheit Anderer; dieſe Wohlthat nicht Angrenzenden oder nahe Anwohnenden, oder mit ihm auf Einem feſten Lande Lebenden erweiſe, — das über Meere ſetze, damit auf dem ganzen Erdenrunde nirgends ungerechte Herrſchaft ſey, und überall Recht, Gerechtigkeit, Geſetz über Alles walte. Durch den bloſen Ausruf eines Heroldes ſeyen alle Städte Griechenlands und Aſiens frei geworden. Dieß nur als möglich zu denken, wäre kühn geweſen, es zu Stande zu bringen, ſey das Zeichen auſſerordentlichen Heldenmuthes und Glückes."

34. Gleich nach den Iſthmiſchen Feſten ertheilten Quinctius und die zehn Bevollmächtigten den Abgeordneten der Könige, Völker und Städte Gehör. Vor Allen zuerſt wurden die Geſandten des Königes Antiochus vorgeladen. Dieſe brachten ungefähr das Nämliche, was zu Rom, in Worten vor, welchen Thatſachen widerſprachen. Aber jetzt wurde nicht mehr umwunden, wie früher, als Philippus noch unbeſiegt und die Lage der Dinge zweifelhaft war, ſondern geradeheraus bedeutet, ihr König ſolle die Städte Aſiens, welche den Königen Philippus oder Ptolemäus gehört hätten, räumen; alle freien Städte unangetaſtet laſſen, und niemals befehden; im Genuſſe des Friedens und der Freiheit müßten alle Griechiſchen Städte ſeyn. Vor Allem wurde ihm unterſagt, nach Europa herüber zu kommen, oder Truppen herüberzuſchicken. Nach Abfertigung der königlichen Geſandten wurde eine Verſammlung der Völker und Städte gehalten und um ſo ſchneller beendigt, weil die Beſchlüſſe der zehn Bevollmächtigten die Städte namentlich aufführten. Den Oreſten, dieß iſt eine Macedoniſche Völkerſchaft, wurden, weil ſie zuerſt vom Könige abgefallen ſeyen, ihre eigenen Geſetze wieder gegeben. Die Magneten, Perrhäbier und Doloper wurden ebenfalls für frei erklärt. Dem Theſſaliſchen Volke wurden außer der zugeſtandenen Freiheit auch die Phthiotiſchen Achäer zugetheilt mit Ausnahme von Phthiiſch-Theben und Pharſalus. Die Aetolier, welche den Wiederbeſitz von Pharſalus und Leucas mit Berufung auf den Vertrag anſprachen, wurden an den Senat verwieſen. Aber die Phocier und Locrier wurden ihnen, wie ſie

Digitized by Google

dieſe ſchon vorher gehabt hatten, nun auch durch ausdrücklichen Beſchluß zugeſprochen. Corinthus und Triphylia und Heräa (gleichfalls eine Stadt des Peloponneſus) bekamen die Achäer wieder. Oreum und Eretria beſtimmten die zehn Bevollmächtigten dem Könige Eumenes, dem Sohne des Attalus. Da aber Quinctius nicht einſtimmte, ſo wurde dieſe Eine Sache dem Senate zur Entſcheidung überlaſſen, und der Senat gab dieſen Städten die Freiheit mit Einſchluß von Caryſtus. Dem Pleuratus wurden Lychnidus und die Parthiner gegeben; beides Illyriſche bisher dem Philippus unterworfene Völkerſchaften. Amynander durfte die Veſten behalten, welche er während des Krieges durch Eroberung dem Philippus abgenommen habe.

35. Nachdem die Verſammlung auseinander gegangen war, trennten ſich die zehn Bevollmächtigten, welche ſich in das Geſchäft getheilt hatten, und Jeder begab ſich in die Gegend, deren Städte er befreien ſollte; Publius Lentulus nach Bargyliä, Lucius Stertinius nach Hephäſtia, Thaſus und in die Thraciſchen Städte, Publius Villius und Lucius Terentius zum Könige Antiochus, Eneus Cornelius zu Philippus, welchen er, nach Ausrichtung der minder wichtigen Aufträge, fragte, ob er einem nicht nur nützlichen, ſondern auch heilbringenden Rathe ſein Ohr leihen wolle. Auf die Verſicherung des Königes, er werde es ſogar Dank wiſſen, wenn Cornelius etwas zu ſeinem Beſten Dienendes vortrage, rieth Dieſer dringend, nun, da er Frieden erlangt habe, Geſandte mit der Bitte um ein Freundſchaftsbündniß nach Rom zu ſchicken, damit es nicht, falls Antiochus etwas unternähme, ſcheinen könnte, er habe gewartet und auf günſtige

Zeit zu Erneuerung des Krieges gelauert. Die Zuſammenkunft mit Philippus hatte im Theſſaliſchen Tempe Statt. Als Letzterer antwortete, er werde ſogleich Geſandte ſchicken, ſo begab ſich Cornelius nach den Thermopylen, wo an feſtgeſetzten Tagen eine zahlreiche Verſammlung der Griechen — die Pyläiſche genannt, — gehalten zu werden pflegt, und ermahnte beſonders die Aetolier, feſte und getreue Freunde des Römiſchen Volkes zu bleiben. Von den Aetoliſchen Häuptlingen beklagten ſich einige milde, daß die Römer nach dem Siege nicht mehr gegen ihr Volk geſinnet ſeyen, wie während des Krieges, Andere beſchwerten ſich trotziger und warfen vor: ohne die Aetolier hätte nicht nur Philippus nicht beſiegt werden, ſondern die Römer nicht einmal nach Griechenland herüber kommen können. Der Römer fand es nicht für nöthig, hierauf zu antworten, damit es nicht in ein Gezänke ausſchlage, ſondern ſagte blos, ſie werden alles Billige erlangen, wenn ſie nach Rom ſchickten. Und ſo wurde auf ſeinen Rath eine Geſandtſchaft beſchloſſen. — So endete der Krieg mit Philippus.

36. Während dieſer Vorfälle in Griechenland, Macedonien und Aſien wäre es in Etrurien beinahe zu einem Kriege gekommen durch eine Sclavenverſchwörung. Dieſe zu unterſuchen und zu unterdrücken, wurde der Prätor Manius Acilius, welchem die Rechtspflege zwiſchen Bürgern und Fremden zugefallen war, mit einer von den beiden Stadtlegionen abgeſchickt. Er beſiegte die Einen, welche ſich ſchon zuſammengerottet hatten, im Gefechte, wobei Viele getödtet, Viele gefangen wurden; Andere, und zwar die Häupter

der Verſchwörung, ließ er ſtäupen und kreuzigen; wieder Andere gab er ihren Herren zurück. — Die Conſuln begaben ſich auf ihre Poſten. Den Marcellus griff nach ſeinem Einrücken in's Bojiſche Gebiet, als er eben mit ſeinen durch den Marſch eines ganzen Tages ermüdeten Leuten, auf einer Anhöhe ein Lager ſchlug, Corolanus, Fürſt der Bojer, mit ſtarker Macht an und tödtete ihm gegen dreitauſend Mann. Auch mehrere angeſehene Männer kamen bei dieſem Ueberfalle um, unter ihnen die Obriſten der Bundesgenoſſen, Titus Sempronius Gracchus und Marcus Junius Silanus; und die Kriegstribunen von der zweiten Legion, Aulus Ogulnius und Publius Claudius. Doch wurde die Befeſtigung des Lagers von den Römern wacker vollendet, und daſſelbe behauptet, als die Feinde durch das glückliche Treffen übermüthig vergeblich es ſtürmten. Darauf blieb der Conſul mehrere Tage lang in dieſem Standlager, bis ſeine Verwundeten geheilt wären, und der Krieger ſich vom großen Schrecken wieder erholt hätte. Die Bojer, ein Volk, welchem Aufſchub unausſtehlich iſt, verliefen ſich in ihre Veſten und Dörfer. Marcellus ging ſogleich über den Padus und rückte gegen die Mark von Comum, wo die Inſubrier, von welchen die Comer zu den Waffen aufgerufen waren, im Lager ſtanden. Die Gallier, kühn gemacht durch den Kampf der Bojer vor wenigen Tagen, griffen ihn noch auf dem Wege an; und ihr Anfall war zuerſt ſo heftig, daß die vordern Glieder wichen. Als Marcellus Dieß bemerkte, ſtellte er, aus Furcht, ſie möchten, einmal zurückgedrängt, ſich aus dem Felde ſchlagen laſſen, eine Cohorte Marſer entgegen, und ließ alle Schwadronen der Latiniſchen Reiter auf den Feind

einſprengen. Als ihr erſter und zweiter Anſturz den keck andrängenden Feind zurückprallen machte, wurde auch das übrige Römiſche Schlachtheer ermuthigt, hielt zuerſt Stand, drang bald wacker vor, und nicht länger hielten die Gallier den Kampf aus, ſie kehrten den Rücken und flohen eiligſt auseinander. In dieſem Treffen wurden nach Valerius von Antium über vierzigtauſend Menſchen erſchlagen, fünfhundert und ſieben Feldzeichen erbeutet, vierhundert und zweiunddreißig Wagen und viele goldene Halsketten, deren eine von großem Gewichte nach dem Berichte des Claudius auf dem Capitolium dem Jupiter zum Geſchenke in deſſen Tempel niedergelegt wurde. Das Lager der Gallier wurde an dieſem Tage erobert und ausgeplündert, und die Stadt Comum innerhalb weniger Tage eingenommen. Darauf gingen achtundzwanzig Veſten an den Conſul über. Auch darüber ſind die Geſchichtſchreiber uneinig, ob der Conſul zuerſt zu den Bojern oder zu den Inſubriern eingerückt ſey, und das verlorene Treffen durch das gewonnene getilgt habe, oder ob der bei Comum errungene Sieg durch die im Bojergebiet erhaltene Niederlage verunſtaltet worden ſey.

37. Um die Zeit dieſer mit ſo wechſelndem Glücke verbundenen Ereigniſſe kam der andere Conſul, Lucius Furius Purpureo, durch den Sabiniſchen Gau ins Bojiſche. Schon war er nahe bei der Feſte Mutilum, als er, aus Beſorgniß durch die Bojer und Ligurer zugleich abgeſchnitten zu werden, ſein Heer auf demſelben Wege, den es gekommen war, zurückführte und auf großem Umwege durch offene und eben darum ſichere Gegenden zu ſeinem Amtsgenoſſen gelangte. Darauf durchzogen die vereinigten Heere zuerſt das Bojiſche,

bis zur Stadt Felſina plündernd. Dieſe Stadt, die übrigen feſten Plätze umher, und faſt alle Bojer, auſſer der Mannſchaft, welche aus Beuteluſt unter den Waffen ſtand (jetzt aber in abgelegene Wälder ſich gezogen hatte), unterwarfen ſich. Darauf zog das Heer hinüber ins Liguriſche. Die Bojer, in der Hoffnung, den, weil man ſie ferne glaube, etwa nachläßiger zuſammengehaltenen Römiſchen Heereszug unvermuthet anfallen zu können, folgten durch verborgene Bergwälder. Als ſie aber die Römer nicht erreichten, ſetzten ſie plötzlich auf Schiffen über den Padus, verwüſteten Alles bei den Lävern und Libuern, ſtießen aber, als ſie von da durch die äußerſte Grenze Liguriens mit ihrem dem Landmann abgenommenen Raube zurückkehrten, auf den Römiſchen Heereszug. Schneller noch und heftiger entſpann ſich ein Gefecht, als wenn ſie Zeit und Ort zum Kampfe vorher auserſehen, und vorbereiteten Sinnes einander angegriffen hätten. Da zeigte ſichs, wie gewaltig der Zorn die Gemüther ſporne. Denn die Römer, viel gieriger nach Blut als nach dem Siege, fochten dergeſtalt, daß ſie dem Feinde kaum einen Boten ſeiner Niederlage übrig ließen. Wegen dieſer Thaten wurde, als die Berichte der Conſuln in Rom einliefen, ein dreitägiges Dankfeſt angeordnet. Bald darauf kam Marcellus nach Rom, und ihm wurde der Triumph mit großer Einſtimmung von den Vätern zuerkannt. Er triumphirte während ſeiner Amtsführung über die Inſubrier und Comer. Die Hoffnung zu einem Triumphe über die Bojer überließ er ſeinen Amtsgenoſſen, weil er für ſeinen beſondern Theil ein Treffen gegen dieſes Volk verloren, ſein Amtsgenoſſe eines gewonnen hatte. Viele feindliche Rüſtungen wurden auf

erbeuteten Wagen durch die Straßen geführt, viele Feldzeichen her getragen, und dreihundert zwanzigtauſend Kupferaß, zweihundert vier und dreißigtauſend Silberlinge. Jedem Fußgänger wurden achthundert Aß gegeben, dreimal ſo viel jedem Reiter und Hauptmann.

38. In demſelben Jahre unternahm es König Antiochus, welcher in Epheſus überwintert hatte, alle Städte Kleinaſiens zur alten Weiſe des Gehorſams zurückzubringen. Und zwar ſah er, daß dieſelben insgeſamt, weil ſie entweder in der Ebene lagen, oder auf ihre Mauern, Waffen und Mannſchaft ſich nicht verlaſſen konnten, ohne Schwierigkeit das Joch ſich würden auflegen laſſen. Nur Smyrna und Lampſacus handhabten ihre Freiheit, und es war zu fürchten, es möchten, wenn man es dieſen geſtatte, andere Städte in Aeolis und Jonien das Beiſpiel Smyrna's, im Helleſpontus das Beiſpiel von Lampſacus nachahmen. Deswegen ſchickte er nicht nur ſelbſt von Epheſus Truppen, Smyrna einzuſchließen, ab, ſondern befahl auch, die in Abydus liegenden Truppen, mit Zurücklaſſung einer kleinen Beſatzung, vor Lampſacus zu führen und es zu belagern. Und nicht bloß mit Gewalt ſchreckte er; er ließ auch durch Geſandte ihnen freundlich zureden, ihre Verwegenheit und Hartnäckigkeit vorhalten, und ihnen Hoffnung, den Gegenſtand ihres Strebens in Kurzem zu beſitzen, machen; nur müſſe vorher ihnen ſelbſt und allen Andern offenbar geworden ſeyn, daß ſie die Freiheit aus der Hand des Königes erhalten, nicht gelegentlich an ſich gerafft hätten. Hierauf antworteten ſie: „der König dürfe weder ſich wundern, noch zürnen, wenn ſie ſich die Hoffnung auf Freiheit nicht gerne hinausſchieben

ließen.“ Antiochus ſelbſt lief mit Frühlingsanfang von Epheſus aus und ſegelte nach dem Helleſpontus, ſein Landheer hieß er von Abydus nach dem Cherſoneſus hinüberbringen. Nachdem er bei Madytus, einer Stadt dieſer Halbinſel, mit dem Landheer die Seemacht vereinigt hatte, berennte er, weil die Einwohner ihm die Thore geſchloſſen hatten, die Mauern und wollte ſchon Werke anlegen, als die Uebergabe erfolgte. Gleiche Furcht beſtimmte auch die Einwohner von Seſtus und andere Städte der Halbinſel zur Unterwerfung. Darauf kam er mit ſeiner ganzen See- und Landmacht nach Lyſimachia. Als er dieſes verlaſſen und beinahe in Trümmern liegend fand, — die Thracier hatten es wenige Jahre früher erobert, ausgeplündert und verbrannt, — ſo kam ihm die Luſt, dieſe berühmte und trefflich gelegene Stadt wiederherzuſtellen. Er begann daher mit größtem Eifer gleichzeitig die Häuſer und Mauern herzuſtellen, die Lyſimachier theils aus der Knechtſchaft loszukaufen, theils die am Helleſpontus und in der Halbinſel zerſtreuten Flüchtlinge aufzuſuchen und zu ſammeln, theils neue Anſiedler unter vortheilhaften Verſprechungen aufzunehmen und die Bevölkerung auf jede Weiſe zu vermehren. Zugleich brach er, damit von den Thraciern nichts mehr zu fürchten wäre, mit der Hälfte des Landheeres auf, die nächſten Striche Thraciens zu verheeren, die andere Hälfte mit allen Matroſen ließ er als Arbeiter an der wiederherzuſtellenden Stadt zurück.

39. Um dieſe Zeit machte nicht nur Lucius Cornelius, vom Senate abgeſchickt, die Streitigkeiten zwiſchen den Königen Antiochus und Ptolemäus zu ſchlichten, in Selymbria Halt, ſondern es begaben ſich auch aus der Zahl der zehen

Digitized by Google

Bevollmächtigten Publius Lentulus von Bargyliä, Publius Villius und Lucius Terentius von Thaſus her nach Lyſimachia. Eben dahin kam gleichfalls Lucius Cornelius von Selymbria, und wenige Tage ſpäter Antiochus aus Thracien. Die erſte Zuſammenkunft mit den Geſandten und die darauf folgende Einladung war freundlich und gaſtlich. Als aber die Rede auf ihre Aufträge und auf die gegenwärtige Lage Aſiens kam, erbitterten ſich die Gemüther. Die Römer hatten's keinen Hehl, „daß alle Schritte des Königes, ſeit er mit ſeiner Flotte aus Syrien ausgelaufen ſey, dem Senate mißfielen, und verlangten Rückgabe aller Städte an Ptolemäus, welche dieſem unterworfen geweſen ſeyen. Was vollends jene Städte betreffe, welche Philippus im Beſitz gehabt und Antiochus, die Gelegenheit benützend, während Philippus anderwärts mit den Römern in Krieg verwickelt geweſen, weggenommen habe, ſo gehe es durchaus nicht an, daß die Römer ſo viele Jahre lang zu Waſſer und zu Lande ſo große Gefahren und Beſchwerden erduldet haben, Antiochus aber den Preis des Krieges inne haben ſolle. Geſetzt aber auch, die Römer hätten ſeine Erſcheinung in Aſien, als ginge ſie dieſelbige Nichts an, unbeachtet laſſen können: daß er nun ſogar nach Europa mit ſeiner ganzen See- und Landmacht herübergekommen, wie viel da noch zu einem offen den Römern erklärten Kriege fehle? Er freilich werde Dieſes ſelbſt dann noch leugnen, wenn er nach Italien überſetze. Die Römer aber würden nicht warten, damit er Letzteres thun könne."

40. Darauf antwortete Antiochus: „Es wundere ihn, daß die Römer ſo genau darnach fragen, was König Antiochus zu thun habe, aber, wie weit ſie ſelbſt zu Waſſer und

zu Lande vorſchreiten dürften, daran nicht gedenken. Aſien gehe das Römiſche Volk Nichts an; und ſie hätten eben ſo wenig darnach zu fragen, was Antiochus in Aſien, als Antiochus, was die Römer in Italien thäten. Was den Ptolemäus betreffe, welchem er laut ihrer Beſchwerde Städte abgenommen habe, ſo ſtehe er in Freundſchaft mit Ptolemäus, und gehe ſogar damit um, ſich nächſtens mit Demſelben zu verſchwägern [35, 13.]. Auch bei des Philippus Mißgeſchicke habe er keine Beute für ſich zu machen geſucht, und nicht gegen die Römer ſey er nach Europa herübergekommen; ſondern das Reich des Lyſimachus, nach deſſen Beſiegung alle Beſitzungen deſſelben durch das Kriegsrecht dem Seleucus zugefallen ſeyen, betrachte er, ſo weit daſſelbe ſich erſtreckt, als zu ſeinem Gebiete gehörig. Während ſeine Vorfahren mit andern Angelegenheiten beſchäftigt geweſen, habe zuerſt Ptolemäus, darauf auch Philippus Einiges davon, fremdes Eigenthum an ſich reiſſend, in Beſitz genommen. Wenigſtens der Cherſoneſus und die nächſten Striche Thraciens hätten, — Wer wohl daran zweifle? — dem Lyſimachus gehört. Darauf ſeine alten Rechte geltend zu machen, ſey er hierher gekommen, und baue das durch einen Einbruch der Thracier zerſtörte Lyſimachia von neuem auf, damit ſein Sohn Seleucus hier als König ſitze."

41. Nachdem man ſo einige Tage lang gegenſeitig ſich erklärt, machte das Eintreffen eines durchaus unverbürgten Gerüchtes von dem Tode des Königes Ptolemäus, daß die Unterhandlungen zu keinem Ende kamen. Beide Theile nämlich ließen nicht merken, etwas davon gehört zu haben; auf der einen Seite aber ſuchte Lucius Cornelius,

dem die Geſandtſchaft an die beiden Könige, Antiochus und Ptolemäus, übertragen war, etwas Zeit zu gewinnen, um den Ptolemäus zu ſprechen und nach Aegypten zu kommen, ehe von dem neuen Beſitzer des Thrones ein Schritt geſchähe, auf der andern glaubte Antiochus, Aegypten müſſe ihm zu Theile werden, wenn er jetzt zugriffe. Er verabſchiedete daher die Römer, ließ ſeinen Sohn, Seleucus, mit dem Landheere zurück, um Lyſimachia, wie er angefangen, wieder herzuſtellen, ſchiffte mit der ganzen Flotte nach Epheſus, ſchickte Geſandte an Quinctius, welche, damit man glaube, ihr König werde es bei dem Alten laſſen, um ein Bündniß bitten ſollten, und kam längs der Küſte Aſiens hinfahrend nach Lycien. Als er nun in Patara erfuhr, daß Ptolemäus lebe, ſo gab er zwar den Plan nach Aegypten zu ſteuern auf, richtete aber nichts deſto weniger ſeinen Lauf nach Cypern, wurde jedoch, nachdem er das Vorgebirge Chelidonium umſchifft, durch einen Aufſtand ſeiner Ruderknechte eine Zeit lang in Pamphylien bei dem Fluſſe Eurymedon aufgehalten. Nach ſeiner Abfahrt von da brach bei den ſogenannten „Köpfen" des Fluſſes Sarus ein ſchrecklicher Sturm aus, in welchem er beinahe mit der ganzen Flotte unterging. Viele Schiffe ſcheiterten oder ſtrandeten, viele verſchlang das Meer, ohne daß ein Mann an's Land durch Schwimmen ſich retten konnte. Eine Menge Menſchen kam hier um, nicht blos Ruderknechte und gemeine Krieger, ſondern auch von des Königes angeſehenſten Vertrauten. Nachdem er geſammelt, was der Schiffbruch übrig gelaſſen, kehrte er — nicht mehr in der Lage, einen Verſuch auf Cypern machen zu können, — viel ſchwächer als er ausgelaufen war, nach Seleucia zu-

rück. Hier ließ er die Schiffe an's Land ziehen, — denn auch der Winter nahete — und begab ſich für ſeinen Theil nach Antiochia, dort den Winter zuzubringen. So ſtanden die Angelegenheiten der Könige

42. Zu Rom wurden in dieſem Jahre zum erſtenmale drei Beſorger der Götterſchmäuſe aufgeſtellt, Cajus Licinius Lucullus, der Bürgertribun, welcher auf ihre Ernennung angetragen hatte, Publius Manlius und Publius Porcius Läca. Dieſen Dreien wurde das geſetzliche Recht ertheilt, gleich den Oberprieſtern eine verbrämte Toga zu tragen. Aber einen großen Streit hatten in dieſem Jahre mit allen Prieſtern die Stadtſchatzmeiſter, Quintus Fabius Labeo und Lucius Aurelius. Man bedurfte Geld, weil man beſchloſſen hatte, den letzten Theil des Geldanlehens für den Krieg den Bürgern heimzuzahlen. Die Schatzmeiſter forderten von den Vogelſchauern und Oberprieſtern die Steuern, welche Dieſe während des Krieges nicht entrichtet hätten. Vergeblich ſprachen die Prieſter die Tribunen an, man trieb von ihnen das Geld für alle Jahre ein, in denen ſie Nichts gegeben hatten. — In demſelben Jahre ſtarben zwei Oberprieſter und wurden durch neue erſetzt; nämlich durch den Conſul Marcus Marcellus der in Hiſpanien als Prätor mit Tod abgegangene Cajus Sempronius Tuditanus; durch Lucius Valerius Flaccus aber Marcus Cornelius Cethegus. Auch der Vogelſchauer Quintus Fabius Maximus ſtarb noch ſehr jung, ehe er irgend ein Staatsamt begleitet hatte, und wurde in dieſem Jahre nicht mehr erſetzt. — Darauf wurden die Conſulswahlen gehalten von dem Conſul Marcus Marcellus. Zu Conſuln wurden erwählt Lucius Valerius Flaccus, Mar-

cus Porcius Cato. Prätoren wurden ſodann Cajus Fabricius Luſcinus, Cajus Atinius Labeo, Cneus Manlius Fulſo, Appius Claudius Nero, Publius Manlius, Publius Porcius Läca. Die adeligen Aedilen, Marcus Fulvius Nobilior und Cajus Flaminius vertheilten eine Million Metzen Weitzen je für zwei Aß unter das Volk. Dieſes Getreide hatten zu Ehren des Cajus Flaminius ſelbſt und ſeines Vaters die Sicilier nach Rom geliefert. Flaminius theilte den Dank dafür mit ſeinem Amtsgenoſſen. Die Römerſpiele wurden prachtvoll veranſtaltet und dreimal ganz gegeben. Die Bürgerädilen Cneus Domitius Ahenobarbus und Cajus Scribonius Curio zogen viele Weidepächter vor das Volksgericht; drei derſelben wurden verurtheilt; von dem Strafgelde deſſelben bauten ſie einen Faunustempel auf der Inſel. Die Bürgerſpiele wurden zwei Tage gefeiert, und der Spiele wegen ein Götterſchmaus gehalten.

43. Als die Conſuln Lucius Valerius Flaccus und Marcus Porcius Cato am Tage ihres Amtantrittes die Vertheilung der Poſten im Senate zur Berathung brachten, entſchieden die Väter: „Da in Hiſpanien ein ſo bedeutender Krieg entglimme, daß nunmehr ein Conſul als Oberfeldherr und ein Conſulsheer nöthig ſey, ſo ſollten die Conſuln über das diſſeitige Hiſpanien und Italien als Poſten entweder ſich vergleichen oder looſen. Derjenige von Beiden, welcher ſeinen Poſten in Hiſpanien erhielte, ſollte zwei Legionen und fünfzehntauſend Latiniſche Bundesgenoſſen nebſt achthundert Reitern mitnehmen und zwanzig Kriegsſchiffe hinführen. Der andere Conſul ſollte zwei Legionen ausheben. Dieſe reichen hin, die Provinz Gallien zu behaupten, da im letzten Jahre

der Muth der Inſubrier und Bojer gebrochen worden ſey. — Cato zog im Looſe Hiſpanien, Valerius Italien. Darauf looſeten die Prätoren um ihre Poſten; Cajus Fabricius Luscinus zog die Stadtprätur, Cajus Atinius Labeo die Rechtspflege über die Fremden, Cneus Manlius Vulſo Sicilien, Appius Claudius Nero das jenſeitige Hiſpanien, Publius Porcius Läca Piſä, um den Liguriern im Rücken zu ſeyn, Marcus Manlius ſollte den Conſul im diſſeitigen Hiſpanien unterſtützen. — Da nicht nur Antiochus und die Aetolier, ſondern nunmehr auch der Lacedämoniſche Zwingherr Nabis verdächtig waren, ſo wurde Titus Quinctius auf ein Jahr weiter im Befehl beſtätigt; er ſollte zwei Legionen haben, und die für dieſelben etwa nöthige Ergänzung von den Conſuln ausgehoben und nach Macedonien geſchickt werden. Appius Claudius erhielt Erlaubniß, außer der Legion, welche Quintus Fabius gehabt hatte, zweitauſend Fußgänger und zweihundert Reiter neu auszuheben. Eine gleiche Zahl neuer Fußgänger und Reiter wurde dem Publius Manlius für das diſſeitige Hiſpanien angewieſen und dieſelbe Legion gegeben, welche unter dem Prätor Minucius geſtanden hatte. Auch dem Porcius Läca wurden für Etrurien in die Gegend von Piſä zweitauſend Fußgänger und fünfhundert Reiter vom Galliſchen Heere beſtimmt; in Sardinien aber dem Sempronius Longus der Befehl verlängert.

44. Nachdem die Poſten alſo vertheilt waren, feierten die Conſuln, vor ihrem Abgange aus der Stadt, nach Anweiſung der Oberprieſter, den heiligen Frühling, welchen der Prätor Aulus Cornelius Mammula nach dem Gutachten des Senates und dem Geheiße des Volkes gelobt hatte unter dem

Conſulate des Eneus Servilius und Cajus Flaminius. Einundzwanzig Jahre, nachdem er gelobt war, wurde er gefeiert. In denſelben Tagen wurde Cajus Claudius Palcher, Sohn des Appius, an die Stelle des im vorigen Jahre geſtorbenen Quintus Fabius Maximus zum Vogelſchauer erwählt und eingeweiht. — Als man ſchon allgemein ſich wunderte, daß der in Hiſpanien ausgebrochene Krieg wenig beachtet werde, ging ein Bericht von Quintus Minucius ein: „er habe bei der Stadt Turba den Hiſpaniſchen Feldherrn Budar und Beſaſis eine Schlacht geliefert und geſiegt; zwölftauſend Feinde ſeyen erſchlagen, der Feldherr Budar gefangen, die Uebrigen verjagt und zerſtreut.“ Nach Vorleſung dieſes Berichtes fürchtete man ſich weniger vor den Hiſpaniern, von welchen man einen gewaltigen Krieg erwartet hatte. Alle Sorge richtete ſich, beſonders nach Ankunft der zehn Bevollmächtigten, auf König Antiochus. Nachdem Dieſe zuerſt die Verhandlungen mit Philippus und unter welchen Bedingungen Friede bewilligt wurden, aus einander geſetzt, bewieſen ſie, daß ein nicht minder ſchwerer Krieg noch bevorſtehe von Seiten des Antiochus. Dieſer ſey mit einer gewaltigen Flotte und einem auserleſenen Landheere nach Europa herübergekommen. Hätte ihn nicht die eitle aus noch eitlerem Gerüchte entſprungene Hoffnung, Aegypten überfallen zu können, weggezogen, ſo würde die Kriegsflamme bald in Griechenland gelodert haben. Denn ſogar auch die Aetolier werden nicht ruhig bleiben, ein Volk, von Natur unruhig und jetzt den Römern zürnend. Auſſerdem hafte im Herzen Griechenlands noch ein anderes ſchweres Uebel, Nabis, gegenwärtig Zwingherr der Lacedämonier, bald, wenn er dürfe,

ganz Griechenlands, an Habſucht und Grauſamkeit allen berüchtigten Tyrannen gleich. Wenn Dieſer Argos, gleichſam die Burg des Peloponneſus, behalten dürfe, ſo werde Griechenland, ſobald die Römiſchen Heere nach Italien abgeführt ſeyen, vergebens von Philippus befreit, ſtatt eines, wenigſtens in jedem Fall entfernten, Königes einen benachbarten Zwingherrn zum Gebieter haben."

45. Da dieſe Aeußerungen nicht nur von gewichtigen Gewährsmännern, ſondern auch von ſolchen kamen, Die, was ſie ſelbſt genau erkundet hatten, mittheilten, ſo ſchien die Sache mit Antiochus bedeutender, aber die Berathſchlagung wegen des Zwingherrn eiliger, da der König aus was immer einem Grunde ſich nach Syrien entfernt habe. Nachdem lange hin- und hergeſtritten worden, ob bereits hinlänglicher Grund, Krieg zu beſchließen, ſey, oder ob man dem Titus Quinctius überlaſſen ſolle, in Beziehung auf den Lacedämonier Nabis zu handeln, wie er es dem gemeinen Weſen nützlich achte, ſo überließen ſie es endlich Dieſem, überzeugt, daß Beſchleunigung oder Aufſchub dieſer Angelegenheit für die Sache des Römiſchen Volkes im Großen nicht ſo viel austrage. Mehr ſey zu beachten, was Hannibal und die Carthager thun würden, wenn ein Krieg mit Antiochus ausbrechen ſollte. Leute von Hannibals Gegenpartei ſchrieben an die erſten Männer Roms, jeder an ſeinen Gaſtfreund, wiederholt: „Es ſeyen Boten und Briefe von Hannibal an Antiochus abgegangen, ſo wie vom Könige heimlich Geſandte zu Hannibal gekommen. Wie gewiſſe wilde Thiere niemals zahm würden, ſo ſey der Sinn dieſes Mannes ſtarr und unverſöhnlich; durch Ruhe, klage er, und Stilleliegen werden

die Bürger ſchlaff und ſchlafen ein durch faules Nichtsthun; einzig und allein durch Waffenklang können ſie aufgeweckt werden.“ Dieß wurde wahrſcheinlich durch die Erinnerung an den letzten, von Hannibal allein eben ſo wohl erregten als geführten Krieg. Auch hatte er ganz neuerlich durch eine Maßregel viele einflußreiche Männer aufgebracht.

46. In Carthago übte damals alle Gewalt der Stand der Richter aus, beſonders darum, weil die Richter es lebenslänglich waren. Habe, Ehre, Leben Aller war in ihrer Hand. Wer Einen dieſes Standes zum Feinde hatte, hatte Alle gegen ſich; und an einem Kläger vor aufſätzigen Richtern fehlte es nie. Hannibal, welcher unter der Willkührherrſchaft dieſer Könige — denn ſie brauchten ihre ſchrankenloſe Macht nicht, wie es Bürgern gegen Bürger ziemt — Prätor geworden war, ließ den Schatzmeiſter zu ſich rufen. Dieſer achtete nicht darauf: denn theils gehörte er zur Gegenparthei, theils hatte er, weil man aus der Schatzmeiſterſtelle in den allgewaltigen Stand der Richter trat, bereits einen der nahegehofften Macht entſprechenden Hochmuth. Aber Hannibal, über jenes Benehmen aufgebracht, ſchickte einen Gerichtsdiener, den Schatzmeiſter zu verhaften; zog ihn vor die Volksverſammlung und klagte nicht blos ihn, ſondern eben ſo ſehr den ganzen Stand der Richter an, vor deren Uebermuth und Macht weder die Geſetze, noch die Staatsbeamten etwas gälten. Und als er ſah, daß ſeine Rede Beifall finde, und daß auch der Niedrigſte ſeine Freiheit durch Jener Uebermuth gedrückt fühle, ſo machte er ſogleich den Vorſchlag und ſetzte durch: „es ſollen die Richter

Digitized by Google

nur je auf ein Jahr gewählt werden, und Niemand zwei Jahre nacheinander Richter ſeyn.“ Aber ſo ſehr dieſer Schritt ihm die Liebe der Bürger gewann, ſo ſehr beleidigte er einen großen Theil der Häupter. Hierzu fügte er noch eine andere Maßregel, wodurch er um des allgemeinen Wohles willen ſich Privatfeindſchaften zuzog. Die Staatseinkünfte wurden theils durch Nachläßigkeit verſchleudert, theils von einigen Häuptern und Behörden geplündert und unter ſich getheilt, ja es fehlte an dem Gelde, welches den Römern jährlich als Tribut bezahlt werden ſollte, und eine ſchwere Steuer ſchien auf die Bürger zu warten.

47. Hannibal, nachdem er geſehen, wie hoch die Einkünfte vom Lande und vom Meere ſich belaufen, und wozu ſie verwilligt werden, was die ordentlichen Staatsbedürfniſſe davon aufzehreten, wie viel der Unterſchleif entwende, trieb alle rückſtändigen Gelder ein, erließ den Bürgern die Steuer, erklärte in der Volksverſammlung, der Staat werde reich genug ſeyn, um den Römern den Tribut zu entrichten, und hielt ſein Verſprechen. Aber nun hetzten Diejenigen, welche ſeit mehreren Jahren durch Unterſchleif des öffentlichen Einkommens ſich gemäſtet hatten, voll Erbitterung und Zornes, als wäre ihnen ihr Eigenthum entriſſen, nicht Geſtohlenes aus den Händen gewunden, gegen Hannibal die Römer auf, welche ebenfalls ſelbſt für ihren Haß einen Vorwand ſuchten. Obgleich nun Publius Scipio Africanus ſich lange widerſetzte, (welcher es unter der Würde des Römiſchen Volkes fand, die Aeußerungen des Haſſes der Ankläger gegen Hannibal mitzuunterzeichnen, von Staatswegen ſich in die Carthagiſchen Parteiungen zu miſchen, und — nicht zufrie-

den mit der Beſiegung Hannibals im Kriege, — Anklägern gleich die Gefährde gegen ihn abzuſchwören, und ihn förmlich zu belangen, —) ſo ſetzten ſie es dennoch endlich durch, daß Geſandte nach Carthago geſchickt wurden, um Beſchwerde bei dem dortigen Senate vorzubringen, daß Hannibal mit König Antiochus Plane zum Kriege entwerfe. Es wurden drei Geſandte abgeſchickt: Cneus Servilius, Marcus Claudius Marcellus, Quintus Terentius Culleo. Dieſe ließen, nach ihrer Ankunft in Carthago, auf den Rath der Feinde Hannibals Denen, welche nach der Urſache ihres Kommens fragten, ſagen, ſie ſeyen gekommen, um die Zwiſtigkeiten beizulegen, welche zwiſchen dem Könige der Numidier, Maſiniſſa und den Carthagern obwalteten. Dieß wurde allgemein geglaubt. Nur dem Hannibal entging es nicht, daß es von Seiten der Römer auf ihn abgeſehen ſey, und daß zwar den Carthagern Friede bewilligt worden, aber unverſöhnlicher Krieg gegen ihn allein fortdauere. Er beſchloß daher, ſich in die Umſtände und in ſein Geſchick zu fügen, und da er ſchon früher Alles zur Flucht vorbereitet hatte, ſo verweilte er an dieſem Tage, um allen Verdacht abzuwenden, auf dem Markte, ging aber mit Einbruch der Dunkelheit in ſeiner Amtskleidung mit zwei Begleitern, welche nichts von ſeinem Vorhaben wußten, zum Thore hinaus.

48. Da Pferde an dem Orte, wohin ſie beſtellt waren, bereit ſtanden, ſo kam er noch in der Nacht durch Byzacium, (ſo nennen die Africaner einen gewiſſen Landſtrich) und erreichte am folgenden Tage das Meer zwiſchen Acholla und Thapſus bei ſeinem Landhauſe. Hier nahm ihn ein ſegelfer-

Digitized by Google

tiges und mit Ruderern bemanntes Schiff auf. So ſchied Hannibal von Africa, häufiger das endliche Schickſal ſeines Vaterlandes als ſein eigenes beklagend. An dieſem Tage ſetzte er noch auf die Inſel Cercina über. Als er dort im Hafen mehrere Phöniciſche Kauffahrer mit Waaren vorfand, und bei ſeinem Ausſteigen aus dem Schiffe Alles herbeilief, ihn zu grüßen, ſo befahl er, den Fragenden zu ſagen, er gehe als Geſandter nach Tyrus. Jedoch aus Beſorgniß, es möchte eines dieſer Schiffe in der Nacht abfahren und in Thapſus oder Adrumetum melden, man habe ihn auf Cercina geſehen, ließ er ein Opfermal veranſtalten, die Schiffshauptmänner und Kaufleute dazu einladen, und die Segel mit den Stangen von allen Schiffen ſich ausbitten, damit man im Schatten, — denn es war gerade mitten im Sommer — am Ufer ſpeiſen könnte. Der Schmaus wurde an dieſem Tage, ſo gut Zeit und Umſtände es geſtatteten, bereitet und gefeiert, und bis tief in die Nacht hinein von den Gäſten wacker gezecht. Hannibal lichtete, ſobald er den Augenblick fand, wo er von Denen, welche im Hafen waren, nicht bemerkt werden konnte, die Anker. Die Uebrigen, die in Schlaf geſunken waren, und des andern Tages endlich mit ſchwerem Kopfe erwachten und aufſtanden, — was ſpät geſchah, — brauchten mehrere Stunden, um die Segelſtangen wieder auf die Schiffe an ihren Ort zu bringen und das Takelwerk in Stand zu ſetzen. In Carthago lief die Menge, gewohnt in ſeinem Hauſe zu- und abzugehen, im Vorhofe ſeiner Wohnung zuſammen. Als bekannt wurde, daß er nicht zu finden ſey, ſtrömte der Schwarm auf den Markt, den erſten Mann des Staates zu ſuchen; die Einen

äußerten, er habe, wie es wirklich war, die Flucht ergrif- fen, Andere, und zwar weit Mehrere, er ſey durch Rö- miſche Hinterliſt um's Leben gekommen; und in dieſer durch Parteiungen getheilten Stadt, wo der Eine Dieſem, der Andere Jenem anhing, waren gar mancherlei Geſichter zu ſehen. Endlich ging die Nachricht ein, Hannibal ſey auf Cercina geſehen worden.

49. Nachdem die Römiſchen Geſandten im Senate vorgetragen: „Die Römiſchen Väter hätten beſtimmte Nach- richt, daß nicht nur König Philippus, von Hannibal haupt- ſächlich aufgereizt, früher das Römiſche Volk bekriegt, ſon- dern daß auch jetzt Briefe und Boten von Dieſem an Kö- nig Antiochus und an die Aetolier abgegangen und Plane, Carthago zum Abfalle zu bewegen, geſchmiedet worden ſeyen; Derſelbe werde nicht eher ruhen, als bis er auf dem gan- zen Erdenrunde Krieg erregt habe. Dieß dürfe ihm nicht ungeſtraft hingehen, wofern die Carthager das Römiſche Volk zu ihrer eigenen Rechtfertigung überzeugen wollten, daß Nichts von allem dem mit ihrem Willen oder mit Einſtim- mung des gemeinen Weſens geſchehen ſey:“ — ſo antwor- teten die Carthager, ſie wollen Alles thun, was die Römer fordern. — Hannibal kam nach glücklicher Fahrt in Tyrus an; der hochberühmte Mann wurde von den Gründern Car- thagos, als von ſeiner zweiten Vaterſtadt, auf die ehren- vollſte Weiſe empfangen, und ſchiffte nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen nach Antiochia. Als er dort vernahm, der König ſey ſchon abgereiſt, begab er ſich zu deſſen Sohne, welcher die feierlichen Spiele bei Daphne hielt, und ſchiffte nach freundlichem Empfange unverweilt weiter. In Ephe-

ſus holte er den König ein, der in Betreff des Krieges mit den Römern noch ſchwankte und unentſchloſſen war. Aber Hannibals Ankunft gab keinen geringen Ausſchlag zum Entſchluſſe für das Wageſtück. Auch die Aetolier wurden um dieſelbe Zeit dem Bündniſſe mit den Römern entfremdet, weil der Senat die Geſandten derſelben mit ihren auf den erſten Vertrag gegründeten Anſprüchen auf Pharſalus und Leucas, und einige andere Städte an Titus Quinctius verwies.

Digitized by Google

Inhalt des vierunddreißigſten Buchs.

Jahr Roms 557 — 559.

Das Oppiſche Geſetz, betreffend die Beſchränkung des Putzes der Frauen, welches der Bürgertribun Cajus Oppius während des Puniſchen Krieges durchgeſetzt hatte, wird unter großem Widerſpruche aufgehoben; da Marcus Porcius Cato gegen deſſen Abſchaffung aufgetreten war. Cap. 1—8. Dieſer geht nach Hiſpanien, eröffnet den Krieg von Emporiä aus, und bringt das dießſeitige Hiſpanien zum Frieden. Cap. 8—21. Titus Quinctius Flamininus beendigt den gegen die Lacedämonier und ihren Zwingherrn Nabis glücklich geführten Krieg, indem er Jenen einen Frieden, wie er ihn will, bewilliget, und Argos, das im Beſitze des Zwingherrn war, befreit. Cap. 22—41. Jetzt zum erſten Male ſieht der Senat vom Volke abeſondert ſitzend den Spielen zu, eine Anordnung, welche die Cenſoren Sextus Aelius Pätus und Cajus Cornelius Cethegus, zum Aerger des Bürgerſtandes, treffen. Cap. 44. Viele Pflanzörter werden angelegt. Cap. 45. 54. Marcus Porcius Cato triumphirt von wegen Hiſpaniens. Cap. 46. Ausserdem werden die glücklichen Erfolge in Hiſpanien, deßgleichen gegen die Bojer und Inſubrier, Galliſche Stämme, berichtet. Cap. 22. 46—48. Titus Quinctius Flamininus, der Beſieger des Macedoniſchen Königes Philippus und des Nabis, Zwingherrn der Lacedämonier, der Befreier von ganz Griechenland, feiert wegen dieſer Thaten Menge einen dreitägigen Triumph. Cap. 48—52. Carthagiſche Geſandte melden, der zu Antiochus geflohene Hannibal mache mit Erſterem Kriegsrüſtungen. Es hatte aber Hannibal den Tyrier Ariſto ohne Brief nach Carthago geſchickt und die Pöner zu Erneuerung des Krieges aufzureitzen geſucht. Cap. 57—62.

Digitized by Google

Vierunddreißigſtes Buch.

1. Zwiſchen die Sorgen großer, entweder kaum geendigter oder bevorſtehender Kriege trat eine an ſich kaum erwähnenswerthe, aber durch die Leidenſchaft, womit ſie betrieben wurde, in einen großen Streit ausbrechende Sache ein. Die Bürgertribunen, Marcus Fundanius und Lucius Valerius, trugen bei dem Volke auf Abſchaffung des Oppiſchen Geſetzes an. Es hatte nämlich der Bürgertribun Cajus Oppius, unter dem Conſulate des Quintus Fabius und Tiberius Sempronius, mitten im Sturme des Puniſchen Krieges die Verordnung durchgeſetzt, „daß keine Frau über eine halbe Unze Goldes haben, ein buntes Kleid tragen, mit einem Geſpann in der Stadt oder einer Landſtadt, oder unter tauſend Schritten davon, ausgenommen zu öffentlichen Opfern, fahren ſolle" Die Bürgertribunen Marcus und Publius Junius Brutus nahmen das Oppiſche Geſetz in Schutz und erklärten, ſie würden deſſen Abſchaffung nicht zugeben. Für und wider traten Viele vom Adel auf. Das Capitolium wimmelte von Freunden und Gegnern des Geſetzes. Die Edelfrauen ließen ſich durch keine Vorſtellungen, durch kein Gefühl der Schicklichkeit, durch kein Verbot der Männer hinter ihrer Hausſchwelle halten; ſie beſetzten alle

Straßen der Stadt und die Zugänge zum Marktplatze, und baten die auf den Marktplatz hinabgehenden Männer, ſie möchten, da der Freiſtaat blühe, und der Wohlſtand aller Bürger mit jedem Tage wachſe, auch den Frauen ihren vormaligen Schmuck wieder geſtatten. Mit jedem Tage waren der Frauen mehrere zu ſehen: denn auch aus den Landſtädten und Marktorten kamen ſie herbei. Bald wagten ſie es auch, an die Conſuln, Prätoren und andere Beamten mit ihren Bitten ſich zu wenden. Aber wenigſtens an dem einen Conſul fanden ſie einen durchaus unerbittlichen Mann, an Marcus Porcius Cato, welcher zu Gunſten des Geſetzes, das abgeſchafft werden ſollte, alſo ſprach:

2. „Hätte Jeder von uns, Quiriten, ſich angelegen ſeyn laſſen, bei ſeiner eigenen Hausfrau des Mannes Recht und Würde zu behaupten, ſo würden uns die Weiber insgeſammt weniger zu ſchaffen machen. So aber wird unſere Freiheit, im Hauſe beſiegt durch die Unbändigkeit der Weiber, auch hier auf dem Forum niedergeworfen und mit Füßen getreten; und weil wir, Jeder einer Einzelnen zu widerſtehen nicht vermochten, zittern wir vor Allen. Ich meines Theils hielt es für eine Mähre und Erdichtung, daß auf einem gewiſſen Eilande die Weiber ſich verſchworen und Alles, was Mann hieß, gänzlich ausgerottet hätten. Doch jede Menſchenart wird höchſt gefährlich, wenn man ihr Rotten, Zuſammenkünfte und geheime Berathungen geſtattet. Auch kann ich bei mir ſelbſt kaum einig werden, was dießmal ſchlimmer iſt, die Sache an ſich, oder das Beiſpiel, das dadurch gegeben wird. Das Eine geht uns, die Conſuln und die übrigen Beamten, das Andere euch, Quiriten, näher an.

Denn ob der Vorſchlag, welcher euch gemacht wird, dem Staate nützlich ſey oder nicht, das habt Ihr zu erwägen, die ihr darüber ſtimmen ſollet. Ob aber dieſer Weiberlärm, welcher, — ſey er nun von ſelbſt entſtanden, oder von euch, Marcus Fundanius und Lucius Valerius, erregt, — unſtreitig den Beamten zu Schulden kommt, euch, ihr Tribunen, oder uns Conſuln größere Schande macht, weiß ich nicht; euch, wenn ihr, um Tribunenſtürme zu erregen, nun gar Weiber herbringet; uns, wenn wir, gleichwie einſt durch des Volkes, ſo jetzt durch der Weiber Lostrennung uns ſollen Geſetze aufbürden laſſen. Ich einmal bin nicht ohne roth zu werden ſo eben mitten durch den Weiberſchwarm auf das Forum gekommen. Hätte mich nicht Achtung für die Würde und Sittſamkeit Einzelner, nicht der Geſammtheit, abgehalten, — damit es nicht heiße: der Conſul habe ſie zur Rede geſtellt, — ich würde geſprochen haben: was iſt das für ein Betragen, auf die Gaſſe herauszulaufen, die Straßen zu beſetzen, und fremde Männer anzuſprechen? Konntet ihr nicht zu Hauſe Jede ihren Mann um daſſelbe bitten? ſeyd ihr etwa holder auf öffentlicher Straße, als unter eurem Dache; gegen fremde Männer, als gegen die eigenen? Wiewohl es nicht einmal zu Hauſe, wenn Sittſamkeit die Frauen in den Schranken ihrer Befugniß hielte, euch geziemte, darum euch zu bekümmern, welche Geſetze hier vorgeſchlagen oder abgeſchafft würden. Nach dem Willen unſerer Voreltern ſollten die Weiber Nichts, nicht einmal eine Privatſache ohne Geſchlechtsbeiſtand vornehmen; ſie ſollten ihren Vätern, Brüdern, Männern unterthan ſeyn. Wir aber laſſen, wenn's die Götter wollen, ſie nun gar das Staatsruder ergreifen,

und beinahe auf das Forum kommen, in Volks- und Wahlverſammlungen ſich miſchen. Denn was thun ſie gegenwärtig anders auf den Straßen und Plätzen, als hier die Vorſchläge der Bürgertribunen anpreiſen, dort für Aufhebung des Geſetzes ſtimmen? Laſſet dem meiſterloſen Weſen, dem unbändigen Geſchöpfe die Zügel ſchießen, und hoffet noch, ſie ſelbſt werden ihrer Ausgelaſſenheit ein Maß ſetzen, wenn ihr's nicht thut. Dieß iſt der geringſte Zwang, welchen Sitten und Geſetze zu ihrem Aergerniſſe den Weibern aufgelegt haben: in Allem Freiheit, ja, wenn wir's bei dem rechten Namen nennen wollen, Ungebundenheit, verlangen ſie. Denn, haben ſie dieß erſtürmt, was werden ſie nicht verſuchen?

3. Gehet alle Rechtsgeſetze durch, womit unſere Voreltern die Ausgelaſſenheit der Weiber banden, wodurch ſie dieſelbigen den Männern unterwarfen: troz all dieſer Stricke ſeyd ihr kaum im Stande, ſie im Zaume zu halten. Nun aber, wenn ihr ſie an einem nach dem andern zwicken, es euch aus den Händen winden, ſie den Männern endlich ſich gleichſtellen laſſet — glaubet ihr, es noch mit ihnen aushalten zu können? Den Augenblick, wo ſie anfangen, euch gleich zu ſeyn, werden ſie über euch ſeyn. — Aber, „ſie wollen ja nur, daß nichts Neues gegen ſie vorgeſchlagen werde; nicht für ein Recht, nur gegen eine Ungerechtigkeit legen ſie eine Bitte ein.“ Nein: daß ihr ein von euch angenommenes, durch eure Stimme genehmigtes, durch vieljährige Anwendung und Erfahrung bewährtes Geſetz abſchaffet; das heißt, durch Aufhebung dieſes Einen Geſetzes die übrigen entkräftet! Kein Geſetz iſt Allen recht behaglich; nur darauf kommt es an, ob es der Mehrzahl und im Ganzen nützlich ſey.

Digitized by Google

Wenn Jeder ein Recht, das ihm perſönlich im Wege ſteht, untergraben und abſchaffen darf: wozu noch der Geſammtheit Geſetze vorſchlagen, welche Derjenige, gegen welchen ſie gegeben ſind, im nächſten Augenblicke wieder ſoll aufheben können? — Ich möchte jedoch hören, aus welchem Grunde denn die Frauen ſo auſſer ſich auf die Straßen rannten, und ſich kaum vom Forum und der Volksverſammlung entfernt halten? Etwa damit ihre gefangenen Väter, Männer, Söhne, Brüder von Hannibal losgekauft werden? Ferne iſt und ferne bleibe immerdar von unſerem Staat ein ſolches Mißgeſchick, und doch — als es ihn getroffen — habt ihr dieſe Bitte der Liebe ihnen abgeſchlagen. Aber vielleicht hat zwar nicht Zärtlichkeit und Beſorgniß für die Ihrigen — aber eine fromme Abſicht ſie verſammelt. Sie wollen die Idäiſche Mutter, bei ihrer Ankunft von Peſſinûs in Phrygien, empfangen! — Welcher wenigſtens nennbare Vorwand dient dieſem Weiberaufruhr zur Beſchönigung? „In Gold und Purpur wollen wir prangen — ſpricht Jene dort, — auf Wagen wollen wir an Feſt- und Werktagen, gleichſam triumphirend über das beſiegte und aufgehobene Geſetz, über die euch abgewonnenen und entriſſenen Stimmen — durch die Stadt einherfahren; keine Grenzen ſoll der Aufwand, kein Maß die Ueppigkeit haben.

4. Oft ſchon habt ihr mich über der Weiber, oft über der Männer Aufwand klagen hören, und zwar nicht nur der Unbeamteten, ſondern auch der Obrigkeiten, und daß die Bürgerſchaft an zwei entgegengeſetzten Laſtern krank liege, an Habſucht und an Verſchwendung, welche Seuchen noch jedes große Reich zerſtört haben. Dieſe, fürchte ich,

werden, je beſſer und erfreulicher mit jedem Tage die Lage unſeres Staates iſt, je mehr unſere Herrſchaft ſich ausdehnt, alſo daß wir bereits nach Griechenland und Aſien, die mit allen Lockungen der Lüſte angefüllt ſind, hinüberſchreiten, und ſogar nach königlichen Schätzen greifen, — ich ſage, um ſo mehr fürchte ich, dieſe Dinge möchten gewiſſer uns erobert haben, als wir ſie. Als Feinde, glaubet mir's, ſind die Standbilder von Syracuſä in dieſe Stadt gebracht worden. Nur zu Viele höre ich bereits die Kunſtgebilde von Corinthus und Athen preiſen und bewundern, und über die thönernen Götter der Römer auf unſern Gibelzinnen lachen. Ich will dieſe, uns gnädigen, Götter lieber; und gnädig, hoffe ich, werden ſie uns bleiben, wenn wir ſie an ihrer Stelle laſſen. Zu unſerer Väter Zeiten ſuchte Pyrrhus durch ſeinen Geſandten Cyneas nicht nur die Männer ſondern auch die Weiber durch Geſchenke zu gewinnen. Noch war kein Oppiſches Geſetz gegeben, die weibliche Ueppigkeit zu beſchränken, und doch nahm Keine etwas an. Aus welchem Grunde meinet ihr wohl? Aus demſelben, aus welchem unſere Vorfahren Nichts in dieſem Punkte geſetzlich verordneten. Es gab noch keine Ueppigkeit, welche hätte beſchränkt werden müſſen. Wie man die Krankheit eher kennen muß, als ihre Heilmittel, ſo ſind die Gelüſte älter als die Geſetze, welche ihnen Schranken ſetzen ſollten. Was anders hat das Liciniſche Geſetz wegen der fünfhundert Morgen [VI, 35.] in's Daſeyn gerufen, als die gewaltige Begier, Feld an Feld zu reihen? Was anders das Cinciſche Geſetz über Geſchenke und Gaben, als weil die Bürger damals anfingen, dem Senate zinsbar und ſteuerpflichtig zu

ſeyn? Es iſt daher nicht zu verwundern, daß man weder das Oppiſche noch ein anderes Geſetz, um den Aufwand der Weiber zu beſchränken, damals nöthig fand, als ſie Gold und Purpur, geſchenkt und angeboten, von ſelbſt nicht annahmen. Wenn Cyneas jetzt mit ſeinen Geſchenken in der Stadt herumginge, auf öffentlicher Straße ſtehend fände er die Annehmerinnen. Inzwiſchen weiß ich mir bei einigen Gelüſten nicht einmal Grund oder Zweck zu denken. Denn zugegeben, daß es vielleicht etwas Natürliches iſt, ſich zu ſchämen oder zu ärgern, wenn dir nicht erlaubt ſeyn ſoll, was einer Andern erlaubt iſt: ſo ſagt mir doch, wie kann bei *gleicher* Tracht jede Einzelne fürchten, es möchte an ihr Etwas auffallen? Zwar am ſchlimmſten iſts, ſich der Sparſamkeit oder der Armuth zu ſchämen; aber Beides erſpart euch das Geſetz, indem ihr Das nicht habt, was ihr nicht haben dürfet. „Eben dieſe Gleichheit iſt mir unausſtehlich,“ wendet jene Reiche ein. „Warum ſoll man mich nicht in Gold und Purpur ſchimmern ſehen? Warum dürfen Andere ihre Armuth unter der Hülle dieſes Geſetzes verdecken, daß es ſcheint, ſie würden, wenn es erlaubt wäre, haben, was ſie doch nicht haben *können*?“ Wollet ihr, Quiriten, dieſen Wettſtreit aufkommen laſſen unter euren Ehefrauen, daß die Reichen haben wollen, was keine Andere haben kann, die Armen, um nicht eben deswegen verachtet zu werden, über Kräfte ſich angreifen? Wahrlich, ſobald Eine anfängt ſich zu ſchämen, wo ſie nicht ſollte, wird ſie da, wo ſie ſollte, nicht mehr ſich ſchämen. Diejenige, die es von dem Ihrigen vermag, wird ſich anſchaffen; die es nicht vermag, wird ihren [illegible] bitten. Der arme Mann! mag er ſich erbitten, oder

nicht erbitten laſſen: denn Was er ſelbſt nicht gibt, wird er von einem Andern gegeben ſehen. Bitten ſie ja gegenwärtig insgemein fremde Männer, und was ärger iſt, bitten um Geſetz und Stimmen, und finden bei Einigen Gehör, ſie, gegen dich, dein Vermögen, deine Kinder die Unerbittlichen! Sobald das Geſetz aufhört, den Aufwand deiner Ehefrau zu beſchränken, wirſt du es niemals können. Glaubet nicht, Quiriten, die Sache werde eben wieder auf den Punkt kommen, auf welchem ſie ſtand, ehe ein Geſetz deshalb gegeben wurde. Einen Böſewicht nicht anklagen, iſt rathſamer, als losſprechen, und die Ueppigkeit wäre unangegriffen erträglicher, als ſie jetzt ſeyn wird, ſchon durch die Feſſeln, wie ein wildes Thier, zuerſt gereizt, und dann losgelaſſen. Ich ſtimme dafür, daß auf keine Weiſe das Oppiſche Geſetz aufgehoben werde. Was ihr thut, mögen alle Götter ſegnen."

5. Nachdem darauf auch die Bürgertribunen, welche ihrer Seits Einſprache angekündigt hatten, Weniges in gleichem Sinne beigefügt, ſo ſprach Lucius Valerius zu Gunſten des von ihm gemachten Antrags alſo: „Wären blos Männer ohne Amt für und wider unſern Vorſchlag aufgetreten, ſo würde auch ich, in der Meinung es ſey für beide Anſichten genug geſagt worden, ſchweigend eure Abſtimmung erwartet haben. Nun aber, da ein hochehrwürdiger Mann, der Conſul Marcus Porcius, nicht blos durch ſeine Mißbilligung, welche auch ohne Worte Gewicht genug gehabt haben würde, ſondern ſogar durch eine lange und ausführliche Rede unſern Vorſchlag angegriffen hat, finde ich für nöthig, mit Wenigem zu antworten. Freilich hat er mehr Worte darauf verwendet, die Frauen zu tadeln, als unſern Vor-

Digitized by Google

ſchlag zu mißrathen, und zwar alſo, daß er in Zweifel ſtellte, ob, was er rügte, die Frauen aus eigener Bewegung oder auf unſern Betrieb gethan hätten. Die Sache will ich vertheidigen, nicht uns, denen der Conſul mehr dem Worte nach, als in Wahrheit dieſes vorgeworfen hat. Rotten und Auflauf, und manchmal auch Lostrennung der Weiber nannte er's, daß die Frauen euch auf öffentlicher Straße gebeten hätten, ein Geſetz, gegen ſie während des Krieges in harten Zeiten gegeben, im Frieden, da das gemeine Weſen blüht und geſegnet iſt, abzuſchaffen. Dieß und Anderes ſind, ich weiß es, gewaltige Worte, herbeigeholt, die Sache zu vergrößern; und daß Marcus Cato, nicht nur ein kräftiger, ſondern manchmal auch ein herber Redner iſt, obgleich von Natur ſanftmüthig, wiſſen wir Alle. Was haben denn die Frauen Sonderliches gethan, daß ſie in großer Zahl in einer ſie betreffenden Sache öffentlich ſich zeigten? Sind ſie vordem niemals öffentlich erſchienen? Deine eigene „Urgeſchichte" *) will ich gegen dich aufſchlagen. Vernimm, wie oft ſie es gethan haben; und zwar immer zum allgemeinen Beſten. Gleich im Anbeginn, unter Romulus Regierung, als das Capitolium von den Sabinern eingenommen war, und mitten auf dem Forum eine Schlacht geliefert ward, wurde nicht durch die zwiſchen beide Schlachtheere hineinſtürzenden Frauen der Kampf geſtillt? Ferner, nach Vertreibung der Könige, als geführt von Marcius Coriolanus

*) Cato ſchrieb, freilich erſt in hohem Alter (und jetzt zählte er kaum erſt ſiebenunddreißig Jahre), ein geſchichtliches, nicht auf unſere Zeit gekommenes Werk in ſieben Büchern, unter dem Titel: Origines, d. i. Urgeſchichte Italiens.

Digitized by Google

die Volſciſchen Schaaren am fünften Meilenſteine gelagert waren, haben nicht die Frauen jenes Heer, von welchem dieſe Stadt erdrückt worden wäre, abgewandt? Ferner, als die Stadt von den Galliern erobert war, womit ward ſie losgekauft? Doch wohl mit dem Golde, das die Frauen alle einmüthig öffentlich hergaben. Im letzten Kriege, — um nicht lauter alte Beiſpiele anzuführen — hat da nicht, als es an Gelde gebrach, die Baarſchaft der Wittwen die Staatskaſſe unterſtützt; und, als ſogar neue Götter zur Hülfe in bedrängter Zeit herbeigeholt wurden, ſind nicht die Frauen insgeſammt an's Meer gezogen, die Idäiſche Göttermutter zu empfangen? Du ſagſt: „das ſind ganz andere Fälle.“ Auch meine Abſicht iſt es nicht, die Fälle als gleiche darzuſtellen; genug, wenn ich zur Rechtfertigung beweiſe, daß nichts Neues geſchehen iſt. Indeſſen, wenn es Niemand befremdet hat, daß ſie alſo thaten in Fällen, welche Alle, Männer und Frauen, gleich ſehr angingen, darf es uns befremden, wenn ſie auch ſo thaten in einer ſie eigenthümlich betreffenden Sache? Und was haben ſie denn gethan? Wahrlich, wir haben ſtolze Ohren, wenn, während die Herren ſich von ihrer Sclaven Bitten nicht abwenden, wir uns ärgern über die Bitten ehrbarer Frauen!

6. Ich komme jetzt auf Das, wovon eigentlich die Rede iſt. Die Aeußerungen des Conſuls in dieſer Beziehung waren zwiefach: einmal eiferte er überhaupt gegen Abſchaffung irgend eines Geſetzes, und dann beſonders desjenigen, das zu Beſchränkung weiblicher Ueppigkeit gegeben worden ſey. In jenem allgemeinen Theile der Rede, zu Gunſten der Geſetze,

zeigte ſich der Conſul; der letztere, gegen die Verſchwendung gerichtete, entſprach deſſelben ungemein ſtrengen Sitten. Es iſt daher zu fürchten, es möchte, wenn wir nicht zeigen, was in beiden ungegründet iſt, die rechte Anſicht euch verdunkelt werden. So gerne ich nämlich geſtehe, daß von denjenigen Geſetzen, welche nicht für eine gewiſſe Zeit, ſondern ihres immerwährenden Nutzens halber auf ewig gegeben ſind, keines abgeſchafft werden dürfe, auſſer wenn die Erfahrung es als unzweckmäßig darthut, oder irgend ein Zuſtand des gemeinen Weſens es unnütz gemacht hat, ſo ſehr erkenne ich, daß diejenigen Geſetze, welche durch gewiſſe Zeitverhältniſſe nöthig wurden, ſo zu ſagen ſterblich und eben durch die Zeitverhältniſſe abänderlich ſind. Die im Frieden gegebenen ſchafft gemeiniglich der Krieg, die im Kriege, der Friede ab, wie bei Leitung eines Schiffes anderes bei gutem, anderes bei widrigem Wetter anwendbar iſt. Da die Natur der Dinge einen ſolchen Unterſchied macht, zu welcher von beiden Arten gehört wohl das Geſetz, auf deſſen Abſchaffung wir antragen? Iſt's ein altes königliches Geſetz, zum Daſeyn mit der Stadt ſelbſt gekommen? Oder iſt es — was die zweite Reihe bildet — von den zur Feſtſetzung der Rechte ernannten Zehnern in die zwölf Tafeln gezeichnet; ein Geſetz, ohne welches nach der Anſicht unſerer Voreltern weibliche Ehre nicht beſtehen kann, ſo daß auch wir fürchten müßten, mit demſelben der Frauen Zucht und Keuſchheit aufzuheben? Wer weiß denn nicht, daß es ein neues Geſetz iſt, unter den Conſuln Quintus Fabius und Tiberius Sempronius vor zwanzig Jahren verordnet? Da ohne daſſelbe ſo viele Jahre lang die Frauen auf das ſittſamſte gelebt haben, wie wäre wohl

Digitized by Google

Gefahr, ſie möchten ſich nach ſeiner Aufhebung gränzenloſer pigkeit hingeben? Ja, wäre jenes Geſetz verordnet worden, um der weiblichen Ausgelaſſenheit ein Ziel zu ſetzen, ſo könnte man fürchten, ſeine Abſchaffung möchte Dieſe aufreizen; aber zu welchem Zwecke es gegeben ſey, hat der Zeitpunkt ſelbſt ausgeſprochen. Hannibal war in Italien, ein Sieger bei Cannä; ſchon hatte er Tarentum, ſchon Arpi, ſchon Capua; vor die Stadt Rom, ſchien es, werde er mit ſeinem Heere rücken; die Bundesgenoſſen waren abgefallen; wir hatten keine Mannſchaft zur Ergänzung, keine Matroſen zum Dienſte der Flotte, kein Geld in der Schatzkammer. Sclaven, welche man bewaffnen wollte, wurden mit der Bedingung gekauft, den Kaufpreis nach Endigung des Krieges ihren Eigenthümern zu bezahlen; auf denſelben Zahltag hatten Staatspächter Lieferung von Getreide und den übrigen Kriegsbedürfniſſen übernommen. Sclaven an die Ruderbänke ſtellten und lohnten wir ſelbſt in einer nach dem Vermögen feſtgeſetzten Zahl aus unſern Mitteln; all unſer Gold und Silber lieferten wir — und die Senatoren gingen mit ihrem Beiſpiele voran — dem öffentlichen Schatze; die Wittwen und Unmündigen legten ihre Gelder in die Staatskaſſe; es wurde eine Summe feſtgeſetzt, über welche Niemand an verarbeitetem Golde und Silber, über welche Niemand an Silber- und Kupfermünze in ſeinem Hauſe haben ſolle. Waren wohl in ſolcher Zeit die Frauen auf Ueppigkeit und Putz verſeſſen, daß zu deren Einhalt das Oppiſche Geſetz nöthig erachtet wurde? Zu einer Zeit, wo der Senat, weil alle Frauen in Trauer waren, und daher das Ceresfeſt unter-

blieben war, die Trauer auf dreißig Tage beſchränkte? Wer ſieht nicht, daß die Armuth und das Elend des Staates und die Nothwendigkeit, die Gelder aller Bürger zum gemeinen Beſten zu verwenden, jenes Geſetz gab, das ſo lange bleiben ſollte, als der Grund ſeiner Abfaſſung bleiben würde. Denn wenn, was damals der Umſtände wegen der Senat verordnete, oder das Volk gut hieß, auf einige Zeit gelten ſoll, warum geben wir den Bürgern ihre Gelder zurück? Warum verpachten wir öffentliche Leiſtungen für baare Bezahlung? warum kauft man keine Sclaven zum Kriegsdienſte? Warum ſtellt nicht jeder Bürger Ruderknechte, wie wir ſie damals ſtelleten?

7. Alle Stände, alle Einzelne ſollen den Uebergang des Staates in einen beſſern Zuſtand empfinden; unſre Gattinnen nur ſollen von dem Frieden und der öffentlichen Ruhe nichts genießen dürfen?! Purpur ſollen wir Männer tragen, in verbrämter Kleidung, als Beamte, als Prieſter; unſere Kinder ſollen mit Purpur verbrämte Oberkleider tragen; den Vorſtehern der Pflanz- und Freiſtädte, hier in Rom der unterſten Klaſſe, den Viertelsmeiſtern, wollen wir das Recht, ein verbrämtes Oberkleid zu haben, zugeſtehen, und nicht blos bei Lebzeiten ſollen ſie dieſe große Auszeichnung haben, ſondern auch nach dem Tode mit derſelben verbrannt werden: den Frauen allein wollen wir den Gebrauch des Purpurs unterſagen?! und während dir, dem Manne, erlaubt ſeyn ſoll, deine Reitdecke mit Purpur zu beſetzen, willſt du deiner Hausmutter kein Purpurmäntelchen geſtatten? und dein Pferd ſoll prächtiger gedeckt, als deine Frau gekleidet ſeyn?! Doch bei dem Purpur, welcher abgenützt, abgetragen

Digitized by Google

wird, ſehe ich noch einen, wenn gleich ungerechten Grund der Zähheit; bei dem Golde aber, an welchem, auſſer dem Macherlohne, Nichts verloren geht, wozu die Knickerei? Hat man doch vielmehr einen Nothpfennig daran ſowohl für häusliche als öffentliche Verlegenheiten, wie ihr ſelbſt erfahren habt. — Er ſagte: es gebe keine Eiferſucht der Einzelnen untereinander, wenn keine ſo Etwas habe. Aber, wahrlich, für Alle insgeſammt iſt es ſchmerzlich und kränkend, wenn ſie den Frauen der Latiniſchen Verbündeten einen Schmuck, welcher ihnen genommen iſt, geſtattet, wenn ſie Jene in Gold und Silber prangen, Jene durch die Stadt fahren ſehen, währen ſie zu Fuße folgen müſſen, als wären die Städte jener Frauen, nicht die ihrige, der Sitz der Herrſchaft. Männerherzen könnte das verwunden, wie vollends zarte Frauen, welchen auch Kleinigkeiten nahe gehen! Keine Staatsämter, Prieſterſtellen, Triumphe, Ehrenzeichen, Ehrengaben, keine erbeuteten Rüſtungen können ihnen zu Theile werden; Niedlichkeiten, Putz und Schmuck, das ſind die Auszeichnungen der Frauen; das macht ihre Freude, ihren Stolz, das nannten unſere Voreltern „die weibliche Welt.“ Was anders legen ſie in der Trauer ab, als Purpur und Gold? Was legen ſie wieder an, wenn ſie ausgetrauert haben? Was fügen ſie bei Dank- und Freudenfeſten bei als einen herrlicheren Putz? — Aber freilich, „wenn ihr das Oppiſche Geſetz abſchaffet, ſo wird es nicht mehr in eurer Willkühr ſtehen, von dem, was jetzt Das Geſetz verbeut, Etwas, wenn ihr wollet, zu verbieten. Die Töchter, die Frauen, bei Einigen auch die Schweſtern werden weniger unterthänig ſeyn!“ Niemals, ſo lange die Ihrigen leben, hört die Dienſtbarkeit

Digitized by Google

der Frauen auf; und ſie ſelbſt verabſcheuen eine Freiheit, welche ihnen nur das Wittwe oder Waiſe werden gibt. Von euerer Willkühr wünſchen ſie ihren Putz abhängig, nicht von einem Geſetze. Und euch geziemt, ſie in Obhut und Schirm, nicht in Sclaverei zu halten, und lieber Väter und Männer, als Herren heißen zu wollen. Es waren gehäſſige Namen, welche vorhin der Conſul gebrauchte, wenn er von Weiberaufſtand und Lostrennung ſprach. Es iſt ja wohl zu fürchten, ſie möchten, wie einſt der Bürgerſtand in ſeinem Zorne, den heiligen Berg oder den Aventinus beſetzen! Dulden müſſen dieſe Schwachen, was ihr immer beſchließen möget. Je größer eure Gewalt iſt, deſto gemäßigter ſey eure Herrſchaft!"

8. Nachdem alſo gegen das Geſetz und für daſſelbe geſprochen worden war, ergoß ſich des folgenden Tages eine noch bedeutend größere Menge Frauen auf die Straßen, alle belagerten in Einem Zuge die Thüren der Tribunen, welche gegen den Antrag ihrer Amtsgenoſſen waren, und ließen nicht eher ab, als bis die Einſprache von dieſen Tribunen aufgegeben ward. Und nun war kein Zweifel mehr, daß alle Bezirke das Geſetz abſchaffen würden. Im zwanzigſten Jahre, nachdem es gegeben worden, ward es aufgehoben. — Der Conſul Marcus Porcius ging unmittelbar nach Aufhebung des Oppiſchen Geſetzes mit fünfundzwanzig Kriegsſchiffen, — deren fünf von den Bundesgenoſſen waren — nach dem Hafen von Luna ab, wohin er auch ſein Heer beſchieden hatte, und durch einen längs der Küſte erlaſſenen Befehl Schiffe aller Art zuſammenzog, welchen er bei ſeiner Abfahrt von Luna die Weiſung gab, ihm nach dem Pyrenäenhafen

Digitized by Google

zu folgen, von dort wolle er mit vollzähliger Flotte gegen den Feind ziehen. Sie fuhren an den Liguriſchen Gebirgen und dem Galliſchen Meerbuſen hin und trafen am beſtimmten Tage ein. Von da wurde nach Rhoda geſteuert und die Hiſpaniſche Beſatzung, welche in der Burg lag, mit Sturm herausgetrieben. Von Rhoda ward mit günſtigem Winde Emporiä erreicht; und dort die ganze Mannſchaft, auſſer den Matroſen, ausgeſchifft.

9. Schon damals beſtand Emporiä aus zwei durch eine Mauer getrennten Städten. Die eine bewohnten Griechen, aus Phocäa, gleich den Maſſiliern, abſtammend, die andere — Hiſpanier. Aber die Griechiſche Stadt, in's Meer hinaus gelegen, umfaßte mit ihrem ganzen Mauerring nicht volle vierhundert Schritte; die Hiſpaniſche Mauer, mehr landeinwärts vom Meere ab geführt, hatte im Umkreiſe dreitauſend Schritte. Einen dritten Volksſtamm, aus Römiſchen Pflanzern, hat der vergötterte Cäſar, nach Beſiegung der Söhne des Pompejus, hinzugefügt. Jetzt ſind alle in ein Ganzes zuſammen geſchmolzen; nachdem zuerſt die Hiſpanier, endlich auch die Griechen das Römiſche Bürgerrecht erhalten haben. Wer dieſe damals ſah, ausgeſetzt auf der einen Seite dem offenen Meere, auf der andern den Hiſpaniern, dieſem ſo wilden und kriegeriſchen Volke, mußte verwundert fragen, was ſie ſchirme. Die Hüterin ihrer Schwäche war Zucht, welche mitten unter Stärkeren am beſten durch die Furcht erhalten wird. Den nach der Landſeite gelegenen Theil ihrer Mauer erhielten ſie trefflich befeſtigt; nur ein Thor war nach jener Gegend hin angebracht, deſſen beſtändiger Hüter immer einer von den Vorſtehern war. Die Nacht über hielt

Digitized by Google

der dritte Theil der Bürger-Wache auf den Mauern, und nicht blos des Gebrauches und Geſetzes wegen hielten ſie Wache und machten die Runde, ſondern mit einer Sorgfalt, als ſtände der Feind vor den Thoren. Keinen Hiſpanier ließen ſie in die Stadt. Nicht einmal ſie ſelbſt gingen leicht aus der Stadt; nach dem Meere ſtand der Ausgang Allen offen. Zu dem nach der Hiſpaniſchen Stadt führenden Thore gingen ſie nie anders hinaus, als in großer Zahl, etwa jenes Drittel, das in der letzten Nacht die Wache auf den Mauern gehabt hatte. Der Grund, warum ſie hinausgingen, war dieſer. Die des Meeres unkundigen Hiſpanier trieben gerne Handel mit ihnen und wünſchten theils zu kaufen, was aus dem Auslande Schiffe herbrachten, theils die Erzeugniſſe ihres Bodens abzuſetzen. Das Bedürfniß dieſes gegenſeitigen Verkehrs machte, daß die Hiſpaniſche Stadt den Griechen offen ſtand. Dieſe waren um ſo mehr geſichert, weil ſie unter dem Schirme der Römiſchen Freundſchaft ruheten, welcher ſie, zwar mit geringerer Macht als die Maſſilier, aber mit gleicher Treue anhingen. Auch jetzt nahmen ſie den Conſul und ſein Heer höflich und gaſtfreundlich auf. Cato verweilte daſelbſt wenige Tage, um zu erkunden, wo und wie ſtark die feindliche Macht ſey, verwandte aber, damit auch dieſer Aufenthalt nicht müßig wäre, die ganze Zeit zu Uebung ſeiner Leute. Es war gerade die Jahreszeit, wo die Hiſpanier ihr Getreide auf der Tenne liegen hatten. Alſo verbot er den Fruchtlieferern Getreide anzuſchaffen, und beurlaubte ſie nach Rom, indem er ſagte, „der Krieg wird ſich ſelbſt nähren;“ brach auf von Emporiä, verbrannte und verheerte das

feindliche Land, und verbreitete allenthalben Flucht und Schrecken.

10. Um dieſelbe Zeit ſtellten ſich dem Marcus Helvius, welcher mit einer Bedeckung von ſechstauſend Mann, die ihm der Prätor Appius Claudius gegeben, aus dem jenſeitigen Hiſpanien abzog, die Celtiberier mit einem ſehr großen Heere bei der Stadt Illiturgi entgegen. Nach Valerius waren es zwanzigtauſend Streiter; davon ſeyen zwölftauſend erſchlagen, die Stadt Illiturgi erobert, und alle Erwachſenen getödtet worden. Darauf gelangte Helvius in Cato's Lager, ſchickte, weil von da an das Land von Feinden ſicher war, ſeine Bedeckung in's jenſeitige Hiſpanien zurück, reiſte nach Rom und zog wegen ſeines Sieges im kleinen Triumphe ein in die Stadt. An unverarbeitetem Silber lieferte er in den Schatz vierzehntauſend ſiebenhundert zweiunddreißig Pfund, an geprägtem ſiebzehntauſend dreiundzwanzig Silberlinge, und an Silber von Oſca hundertzwanzigtauſend vierhundert achtunddreißig Stücke. Der Triumph wurde ihm darum vom Senate verweigert, weil er unter dem Oberbefehl eines Andern, und in fremdem Befehlsbezirk ſich geſchlagen habe. Uebrigens war er zwei Jahre ſpäter zurückgekommen, weil, nachdem er den Befehl ſeinem Nachfolger, Quintus Minucius, übergeben, im folgenden Jahre eine lange und ſchwere Krankheit ihn dort zurückgehalten habe. Daher geſchah es, daß Helvius nur zwei Monate früher im kleinen Triumphe in die Stadt einzog, als ſein Nachfolger Quintus Minucius im großen Triumphe. Auch Dieſer lieferte vierunddreißigtauſend achthundert Pfund Silbers, achtundſiebzigtauſend Sil-

berlinge, und zweimalhundertachtundſiebzigtauſend Stücke Oſciſchen Silbers ein.

11. In Hiſpanien hatte unterdeſſen der Conſul nicht weit von Emporiä ſein Lager. Dahin kamen vom Jlergeten-Fürſten Biliſtages drei Geſandte, deren Einer der Sohn deſſelben war, und klagten: „ihre Veſten würden geſtürmt, und ſie hätten keine Hoffnung zum Widerſtande, wenn nicht Römiſche Streiter ſie ſchützen. Dreitauſend Mann reichten hin, und die Feinde würden, wenn ſo viel Mannſchaft komme, nicht bleiben.“ Der Conſul antwortete: Zwar gehe ihm ihre — ſey es nun Gefahr oder Furcht, nahe; aber er habe keineswegs ſo viele Truppen, daß er, nahe einer großen Maſſe von Feinden, welchen bald eine Feldſchlacht liefern zu müſſen er jeden Tag erwarte, durch Theilung ſeines Heeres ohne Gefahr ſeine Streitkräfte vermindern könnte. — Als die Geſandten Dieſes hörten, ſtürzten ſie dem Conſul weinend zu Füßen. Sie baten, er möchte ſie in ihrer großen Bedrängniß nicht verlaſſen. Wohin ſie denn, zurückgeſtoßen von den Römern, ſich wenden ſollen? Sie hätten keine Verbündeten, nirgends auf der ganzen Erde eine andere Hoffnung. Sie hätten dieſer Gefahr überhoben ſeyn können, wenn ſie hätten untreu werden und mit den Uebrigen ſich verſchwören wollen: keine Drohungen, keine Schreckniſſe hätten etwas über ſie vermocht, in der Hoffnung, von den Römern hinreichenden Schutz und Beiſtand zu haben. Wenn dieſes Nichts ſey, wenn dieſer ihnen vom Conſul verweigert werde, ſo nähmen ſie Götter und Menſchen zu Zeugen, daß ſie wider Willen und gezwungen, um nicht gleiches Schickſal mit den Saguntern zu erleiden, abfallen werden und lieber

Digitized by Google

mit den übrigen Hiſpaniern, als allein, zu Grunde gehen wollen.

12. Für heute wurden ſie ohne Antwort entlaſſen. In der folgenden Nacht wurde der Conſul durch zwiefache Beſorgniß beunruhigt; er wollte die Verbündeten nicht im Stiche laſſen, er wollte ſein Heer nicht vermindern, weil er hierdurch entweder zum Aufſchube einer Schlacht beſtimmt werden, oder in der Schlacht Gefahr laufen konnte. Sein feſter Entſchluß blieb, die Truppen nicht zu vermindern, damit der Feind nicht unterdeſſen ihm einen Schimpf zufüge; den Bundesgenoſſen wollte er Hoffnung ſtatt wirklicher Hülfe geben. Oft habe, zumal im Kriege, Schein ſo viel als Wirklichkeit vermocht, und Mancher, welcher geglaubt Hülfe zu haben, ſey, gleich als hätte er gehabt, eben durch ſein Vertrauen und durch Hoffen und Wagen gerettet worden. — Am folgenden Tage antwortete er den Geſandten: „obgleich er ſeine Kräfte zu ſchwächen fürchte, wenn er ſie Andern leihe, ſo nehme er doch auf ihre Lage und Gefahr mehr Rückſicht als auf die Seinige.“ Er ließ dem dritten Theile der Mannſchaft aller Cohorten ankündigen, zeitig Speiſe zu bereiten, um ſie an Bord mitzunehmen, und gebot, Schiffe auf den dritten Tag ſegelfertig zu halten. Zwei von den Geſandten hieß er Dieß dem Biliſtages und den Ilergeten melden; den Sohn des Fürſten hielt er durch freundliche Behandlung und Geſchenke bei ſich zurück. Die Geſandten reisten nicht eher ab, als bis ſie die Mannſchaft eingeſchifft ſahen, und da ſie Dieß als entſchiedene Thatſache meldeten, verbreitete ſich nicht nur unter den Ihrigen, ſondern auch

unter den Feinden die Nachricht vom Anzuge Römiſcher Hülfe.

13. Sobald der Conſul durch dieſe Scheinanſtalten ſeinen Zweck erreicht hatte, ließ er die Streiter aus den Schiffen zurückrufen und verlegte, da bereits die Jahreszeit herannahete, wo Unternehmungen möglich waren, das Winterlager dreitauſend Schritte von Emporiä. Von hier führte er, je nachdem Gelegenheit ſich darbot, bald da-, bald dorthin ſeine Leute, eine kleine Beſatzung im Lager zurücklaſſend, auf Beute in Feindesland. In der Regel brachen ſie Nachts auf, theils um recht weit vom Lager ſich zu entfernen, theils um unerwartet zu überfallen. Dieß übte nicht nur die neuen Krieger, ſondern es fielen ihnen auch eine große Zahl von Feinden in die Hände, und bald wagten ſich dieſe nicht mehr vor die Verſchanzungen ihrer feſten Plätze heraus. Nachdem er genug und ſattſam den Muth ſowohl der Seinigen als der Feinde erprobt hatte, berief er die Tribunen, Oberſten, alle Reiter und Hauptleute zuſammen und ſprach: „Der oft von euch herbeigewünſchte Augenblick iſt gekommen, welcher euch Gelegenheit geben ſollte, eure Tapferkeit zu zeigen. Bis daher habt ihr mehr wie Räuber als wie Krieger den Feldzug gemacht; jetzt ſollet ihr in ordentlicher Schlacht als Feinde mit Feinden handgemein werden; nicht Dö fer werdet ihr dann plündern, ſondern reiche Städte ausleeren dürfen. Unſere Väter haben, zu einer Zeit, wo Hiſpanien den Carthagern gehörte, Carthagiſche Feldherrn und Heere hier waren, ſie ſelbſt keinen Feldherrn, keine Streiter hier hatten, dennoch einem Vertrage beizuſetzen beliebt: daß der Iberusſtrom die Grenze ihrer Herrſchaft ſeyn ſolle. Und jetzt, da zwei Prätoren, da ein Conſul, da drei Römiſche Heere in Hiſpanien ſtehen, kein Carthager beinahe ſchon ſeit zehn Jahren in dieſen Landen ſich befindet, iſt für uns die Herrſchaft dieſſeits des Iberus verloren worden. Dieſe müſſet ihr durch Waffen und durch Tapferkeit wieder erringen, und ein Volk, das mehr leichtſinnig Kriege erneuert, als beharrlich Kriege führt, das ab-

Digitized by Google

geſchüttelte Joch wieder auf ſich zu nehmen zwingen.“ Nachdem er ungefähr auf dieſe Weiſe ſie ermuntert hatte, machte er bekannt, er werde in der nächſten Nacht vor das feindliche Lager rücken. Damit wurden ſie entlaſſen, um des Leibes zu pflegen.

14. Um Mitternacht, nachdem er die Zeichen befragt, brach er auf, um eine Stellung, die ſeinen Wünſchen entſpräche, ehe es die Feinde merkten, einzunehmen, umging das feindliche Lager und ſchickte mit Tagesanbruch, nachdem er ſich in Schlachtordnung geſtellt, drei Cohorten hart vor ihren Lagerwall. Die Eingebornen, verwundert, daß der Römer in ihrem Rücken erſcheine, liefen hin, um ihre Waffen zu holen. Inzwiſchen ſprach der Conſul zu den Seinigen: „Krieger, nirgendsher als von eurer Tapferkeit habt ihr etwas zu hoffen; und abſichtlich habe ich es alſo eingerichtet; mitten zwiſchen uns und unſrem Lager ſind die Feinde, hinter uns iſt Feindesland, das Ehrenvollſte iſt auch das Sicherſte: auf Tapferkeit ſein Hoffen ſetzen.“ Auf Dieſes befahl er, die Cohorten zurückzuziehen, um durch verſtellte Flucht die Eingebornen herauszulocken. Was er erwartet hatte, geſchah. In der Meinung, die Römer weichen aus Furcht, brachen ſie aus dem Thore heraus und bedeckten den ganzen Raum zwiſchen ihrem Lager und der feindlichen Schlachtreihe mit Truppen. Während ſie hin und her rennen, ihre Schlachreihe zu bilden, greift der Conſul, der die Seinen alle ſchon ſchlagfertig und geordnet hatte, die Ungeordneten an. Die Reiter waren die Erſten, welche er von beiden Flügeln her in den Kampf führte; aber auf dem rechten wurden ſie ſogleich geworfen, und ihr erſchrockenes Zurückweichen ſetzte auch das Fußvolk in Angſt. Als der Conſul Dieß bemerkte, befahl er, mit zwei auserleſenen Cohorten den rechten Flügel des Feindes zu umgehen und ſich in deſſen Rücken zu zeigen, ehe die Reihen des Fußvolkes handgemein würden. Dieſe Bedrohung des Feindes ſtellte das durch die Furcht der Römiſchen Reiter verlorene Gleichgewicht wieder her. Doch waren auf dem rechten Flügel

Digitized by Google

Reiter und Fußgänger ſo auſſer Faſſung, daß der Conſul Etliche mit eigener Hand zurückhielt und gegen den Feind umdrehete. So war der Kampf, nicht allein ſo lange mit Geſchoßen gefochten wurde, unentſchieden, ſondern auf der rechten Seite, wo Furcht und Flucht begonnen hatte, hielten die Römer nur mit Mühe Stand. Auf dem linken Flügel und vorne wurden die Eingebornen bedrängt, und ſahen ſich ängſtlich nach den ihren Rucken bedrohenden Cohorten um. Als ſie ihre Wurfeiſen und Brandpfeile verſchoſſen hatten, und die Schwerter zogen, da begann die Schlacht gleichſam von neuem. Nicht durch blinde Schüſſe aus der Ferne, unvorhergeſehen, wurde man verwundet, ſondern Mann ſtand gegen Mann und alle Hoffnung ruhete auf Tapferkeit und Kraft.

15. Schon waren ſeine Leute ermattet, als der Conſul ſie friſch anfeuerte, indem er aus dem zweiten Treffen unterſtützende Cohorten der Hinterhut in den Kampf führte. Eine neue Schlachtreihe entſtand. Die friſchen Kämpfer, die mit noch ungebrauchten Speeren die ermüdeten Feinde angriffen, durchbrachen dieſe zuerſt durch einen heftigen Anfall, wie im Keil, jagten dann die auseinander Geworfenen in die Flucht, und in wildem Laufe ging es über die Felder hin, dem Lager zu. Als Cato Alles mit Fliehenden bedeckt ſah, ſprengte er zur zweiten Legion, welche in der Hinterhut ſtand, zurück, ließ die Feldzeichen vor ſich hertragen und im Eilſchritte zum Sturme des feindlichen Lagers anrücken. Lief einer zu hitzig aus der Reihe vor, ſo ſchlug er ſelbſt, dazwiſchen reitend, ihn mit ſeinem Speere und hieß die Tribunen und Hauptleute Obacht haben. Schon wurde das feindliche Lager geſtürmt, und Steine und Pfähle und alle Arten von Geſchoß trieben die Römer von dem Walle ab. Als die friſche Legion anrückte, da wuchs den Stürmenden der Muth, da kampften um ſo erbitterter die Feinde für ihren Wall. Der Conſul durchſpähete Alles, um da, wo der Widerſtand am ſchwächſten ſey, einzubrechen. Am linken Thore ſah er wenige Leute; dahin führte er die Principer und Haſtaten der zwei-

Digitized by Google

ten Legion. Ihren Angriff hielt der Poſten, der am Thore ſtand, nicht aus, und die Uebrigen, als ſie innerhalb des Walles Feinde ſahen, gaben das Lager verloren und warfen Feldzeichen und Waffen weg. Sie wurden unter den Thoren niedergehauen, durch den eigenen Schwarm ſtecken bleibend in der Enge; die zweite Legion verfolgte mit dem Schwerte die Feinde, die Uebrigen plünderten das Lager. — Valerius von Antium laßt an dieſem Tage über vierzigtauſend Feinde fallen; Cato ſelbſt, der wahrlich ſeinen Ruhm nicht verkleinert, ſagt, es ſeyen Viele getödtet worden; die Zahl gibt er nicht an.

16. Dreierlei wird von ſeinem Benehmen gerühmt an dieſem Tage: Einmal daß er mit ſeinem Heere den Feind umging und fern von ſeinen Schiffen und von ſeinem Lager in des Feindes Mitte, wo alle Hoffnung nur auf Tapferkeit beruhete, das Treffen lieferte; zweitens, daß er die Cohorten in des Feindes Rücken ſtellte; drittens, daß er die zweite Legion, während alle Uebrigen in eiliger Verfolgung des Feindes minder zuſammen geſchloſſen waren, im Sturmſchritte, um die Feldzeichen gedrängt und wohlgeordnet, an das Lagerthor rücken ließ. — Auch nach dem Siege ließ er in Nichts nach. Als er das Zeichen zum Rückzuge gegeben und ſeine Leute mit Beute beladen wieder ins Lager geführt hatte, vergönnte er ihnen nur wenige Stunden der Nacht Ruhe und führte ſie dann fort, das Land auszuplündern. Um ſo weiter ſtreiften ſie, da die Feinde durch die Flucht zerſtreut waren. Und Dieß vermochte eben ſo ſehr als die Tags zuvor verlorene Schlacht die Hiſpanier von Emporiä und ihre Nachbarn, ſich zu ergeben. Auch von andern Volkerſchaften ergaben ſich Viele, die nach Emporiä geflohen waren. Mit dieſen Allen redete er freundlich, bewirthete ſie mit Wein und Speiſe und entließ ſie nach Hauſe. Alſobald rückte er dann weiter, und wo das Heer hinzog, eilten ihm Abgeordnete mit der Uebergabe ihrer Städte entgegen. Und als er nach Tarraco kam, war bereits ganz Hiſpanien dieſſeits des Iberus bezwungen, und die Römer, Bundes-

Digitized by Google

genoſſen und Latiner, die durch mancherlei Zufälle in Hiſpanien übermannt und gefangen waren, wurden dem Conſul als Geſchenk von den Eingebornen zurückgebracht. Darauf verbreitete ſich die Sage, der Conſul werde mit ſeinem Heere nach Turdetanien rücken; und zu den abgelegenen Bergvölkern kam ſogar die falſche Nachricht, er ſey ſchon abgegangen. Auf dieſes leere und durchaus unverbürgte Gerüchte hin fielen ſieben Veſten der Bergiſtaner ab. Der Conſul führte ſein Heer dahin und brachte ſie, ohne ein merkwürdiges Gefecht, wieder in ſeine Gewalt. Nicht lange darauf, als der Conſul nach Tarraco zurückgekommen war, und ehe er noch anderswohin weiter rückte, fielen die Nämlichen wieder ab. Sie wurden abermals unterworfen, aber die Beſiegten fanden nicht die vorige Gnade; alle wurden an den Meiſtbietenden verkauft, damit ſie nicht noch öfter den Frieden ſtöreten.

17. Unterdeſſen brach der Prätor Publius Manlius, nachdem er das alte Heer ſeines Vorgängers Quintus Minucius übernommen und das gleichfalls alte Heer des Appius Claudius Nero aus dem jenſeitigen Hiſpanien an ſich gezogen, nach Turdetanien auf. Unter allen Hiſpaniern werden die Turdetaner für die am wenigſten kriegeriſchen gehalten. Doch im Vertrauen auf ihre Menge gingen ſie dem Römiſchen Heere entgegen. Ein Angriff der Reiterei brachte ihre Schlachtordnung ſogleich in Verwirrung; das Gefechte des Fußvolkes war beinahe gar kein Kampf. Die alten Krieger, der Feinde und des Streitens kundig, ließen den Ausgang nicht zweifelhaft. Doch war der Feldzug mit dieſem Treffen nicht zu Ende. Die Truduler nahmen zehntauſend Celtiberier in Sold und rüſteten mit Hülfe fremder Waffen ſich zum Kriege. — Indeſſen glaubte der Conſul, betroffen durch wiederholten Aufſtand der Bergiſtaner, auch die andern Völkerſchaften würden bei Gelegenheit ein Gleiches thun, und entwaffnete alle Hiſpanier dieſſeits des Iberus. Dieß war ihnen ſo ſchmerzlich, daß viele ſich ſelbſt entleibten, ein trotziges Volk, das ein Leben ohne Waffen für kein Leben

achtete. Als dieß dem Conſul gemeldet wurde, ließ er die Aelteſten aller Städte zu ſich rufen und ſprach zu ihnen: „euch muß noch mehr als uns daran gelegen ſeyn, daß ihr euch nicht empöret; denn Dieß hat bis daher immer den Hiſpaniern mehr Unheil als dem Römiſchen Heere Mühe gebracht. Es kann aber meines Erachtens nur auf eine Weiſe verhütet werden — wenn man dafür ſorgt, daß ihr euch nicht empören könnet. Ich wünſchte Dieß auf dem gelindeſten Wege zu erreichen. Unterſtützet auch ihr mich in dieſer Sache mit eurem Rathe; keinen werde ich lieber befolgen, als den, welchen ihr ſelbſt vorſchlagen werdet.“ Da ſie ſchwiegen, ſo gab er ihnen einige Tage Bedenkzeit. Als ſie, wieder beſchieden, auch bei der zweiten Zuſammenkunft ſchwiegen, ſo hieß er an Einem Tage alle ihre Mauern niederreißen, zog gegen Diejenigen, welche noch nicht Folge leiſteten, und überall, wohin er kam, ergaben ſich die umwohnenden Völker. Nur Segeſtica, eine wichtige und wohlhabende Stadt, eroberte er durch Schutzdächer und Sturmſchirme.

18. Die Schwierigkeit bei Unterwerfung der Feinde war für Cato um ſo größer, als für Diejenigen, welche zuerſt nach Hiſpanien kamen, weil zu Letzteren die Hiſpanier aus Ueberdruß der Carthagiſchen Herrſchaft übertraten, er aber dieſe aus dem angemaßten Genuſſe der Freiheit wieder gleichſam zur Knechtſchaft ergreifen mußte, und weil er Alles in ſolcher Aufregung fand, daß die Einen unter den Waffen ſtanden, die Andern durch Belagerung zum Abfalle gezwungen wurden, und ohne ſchleunige Hülfe nicht länger ſich gehalten haben würden. Aber der Conſul beſaß ſo viel Willens- und Geiſteskraft, daß er Alles, das Kleinſte wie das Größte, ſelbſt angriff und ausführte, und das Zweckdienliche nicht blos bedachte und befahl, ſondern das Meiſte ſelbſt vollzog, gegen Niemand auf der Welt ſtrenger und härter war als gegen ſich ſelbſt, in Sparſamkeit, Wachen und Anſtrengung mit dem gemeinſten Krieger wetteiferte, und in ſeinem Heere Nichts voraus hatte, als die Ehre und den Oberbefehl.

Digitized by Google

19. Schwerer machten in Turdetanien dem Prätor Publius Manlius den Krieg die, wie oben gemeldet worden iſt, von den Feinden um Sold herbeigerufene Celtiberier. Daher führte, durch Briefe vom Prätor eingeladen, der Conſul ſeine Legionen hin. Als er ankam, ließen ſich die Römer ſogleich mit den Turdetanen — Celtiberier und Turdetaner ſtanden in abgeſonderten Lagern — in leichte Gefechte ein durch Angriffe auf die Vorpoſten derſelben, und kehrten immer ſiegreich zurück aus jedem, wenn auch noch ſo keck begonnenen Kampfe. Zu den Celtiberiern ſchickte der Conſul einige Kriegstribunen, um mit ihnen zu unterhandeln und ihnen die Wahl anzubieten unter dreierlei Vorſchlägen. Der erſte war: ob ſie zu den Römern übergehen, und noch einmal ſo viel Sold erhalten wollen als ſie mit den Turdetanern ſich ausbedungen hätten; der zweite: ob ſie nach Hauſe gehen wollen unter der feierlichen Zuſicherung, die er ihnen von Amtswegen geben werde, daß ihre Vereinigung mit den Feinden der Römer ungeahndet bleiben ſolle; der dritte: wenn ſie durchaus Krieg wollen, ſo möchten ſie Tag und Ort beſtimmen zur entſcheidenden Schlacht mit ihm. Die Celtiberier verlangten einen Tag Bedenkzeit. Ihre Verſammlung, in welche die Turdetaner ſich miſchten, ward unter großem Lärm gehalten; um ſo weniger konnte Etwas feſt beſchloſſen werden. Obgleich es ungewiß war, ob Krieg oder Friede mit den Celtiberiern ſey, ſo holten doch, nicht anders als wenn Friede wäre, die Römer aus den Dörfern und Veſten der Feinde Lebensmittel; bald ſogar oftmals in ihre Verſchanzungen hineingehend, gleich als wäre durch Privatwaffenſtillſtand ein gegenſeitiger Verkehr verabredet. Als der Conſul die Feinde zum Lande nicht herauslocken konnte, führte er mehrere fliegende Cohorten ſchlagfertig zuerſt auf Plünderung in eine bisher verſchonte Gegend; zog ſodann, auf die Nachricht, daß alles Gepäcke und der Troß der Celtiberier in Seguntia zurückgeblieben, zum Sturm vor dieſe Stadt. Aber da Nichts ſie von der Stelle bringen konnte, zahlte er nicht nur ſeinen Kriegern ſondern auch den

Kriegern des Prätors den Sold, ließ das ganze Heer im Lager des Prätors und ging mit ſieben Cohorten zurück an den Iberus.

20. Mit dieſer ſo kleinen Schaar eroberte er mehrere Städte. Die Sedetaner, Auſetaner und Sueſſetaner gingen zu ihm über. Die Lacetaner, ein in abgelegenen Wäldern wohnendes Volk, blieben unter den Waffen theils aus angeborener Wildheit, theils im Bewußtſeyn, während der Conſul und ſein Heer mit dem Turdulerkriege beſchäftigt war, durch unerwartete Einfälle ſeine Bundesgenoſſen geplündert zu haben. Daher führte der Conſul zum Angriff auf ihre Stadt nicht nur die Römiſchen Cohorten, ſondern auch die Mannſchaft der mit Recht auf ſie erbitterten Bundesgenoſſen. Ihre Stadt hatte weit mehr Länge als Breite. Gegen vierhundert Schritte davon machte er Halt. Hier hieß er ſeine auserleſene Cohorten ſtehen bleiben, mit dem Befehle, nicht eher von der Stelle zu rücken, als bis er ſelbſt zu ihnen kommen würde. Die übrigen Truppen führte er um die Stadt herum an die andere Seite. Am zahlreichſten unter allen ſeinen Hülfsvölkern waren die Sueſſetaniſchen Streiter, dieſen befahl er an die Mauer zu rücken und dieſelbe zu ſtürmen. Als die Lacetaner ihre Waffen und Feldzeichen erkannten, öffneten ſie, eingedenk, wie oft ſie ungeſtraft auf der Mark derſelben allen Muthwillen verübt, wie oft ſie in Gefechten dieſelben in die Flucht geſchlagen, plötzlich das Thor und ſtürzten insgeſammt auf ſie heraus. Kaum ihrem Feldgeſchrei hielten die Sueſſetaner Stand, geſchweige ihrem Angriff. Als der Conſul Dieß, wie er erwartet hatte, geſchehen ſah, ſo ſprengte er an der feindlichen Mauer hin zu ſeinen Cohorten, nahm dieſe eilig mit, führte ſie, während Alles hinausgeſtürzt war, die Sueſſetaner zu verfolgen, auf der ſtillen und menſchenleeren Seite in die Stadt, und nahm Alles ein, ehe die Lacetaner umkehrten. Bald unterwarfen ſich dieſe ſelbſt, da ſie Nichts mehr als ihre Waffen hatten.

Digitized by Google

21. Sofort rückte der Sieger vor die Veſte Vergium, dieſe war der Hauptſchlupfwinkel der Räuber, und von hier aus geſchahen die Einfälle in die friedlichen Gegenden jener Provinz. Aus derſelben ging ein Vergeſtaniſcher Hauptling zum Conſul über und fing an ſich und ſeine Mitbürger zu entſchuldigen: ſie ſeyen nicht Meiſter in ihrer Heimath; die aufgenommenen Räuber hätten die ganze Veſte in ihre Gewalt gebracht. Der Conſul hieß ihn unter Angabe irgend eines wahrſcheinlichen Grundes ſeiner Abweſenheit nach Hauſe zurückkehren; wenn er ihn an die Mauer rücken und die Räuber mit Vertheidigung der Schanzen ganz beſchäftigt ſehe, dann ſolle er mit ſeinem Anhange ungeſäumt die Burg beſetzen. Es geſchah, wie Cato befohlen. Plötzlich umgab die Barbaren Schrecken von zwei Seiten, indem hier die Römer an den Mauern heraufſtiegen, dort die Burg genommen war. Nachdem der Conſul dieſes Platzes ſich bemächtigt, erklärte er Diejenigen, welche die Burg beſetzt hatten, mit ihren Angehörigen für frei und im Beſitze ihrer Habe; die übrigen Vergeſtaner ließ er durch den Schatzmeiſter verkaufen; die Räuber ließ er hinrichten. Als der Friede in der Provinz hergeſtellt war, begründete er große Einkünfte aus den Eiſen- und Silbergruben, durch deren Einrichtung die Provinz mit jedem Tage reicher wurde. Wegen dieſer Ereigniſſe in Hiſpanien verordneten die Väter ein dreitägiges Dankfeſt.

(Schluß folgt.)

33951452

Digitized by Google